

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.



Für unverlangt eingelangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chief-Redakteur: Theodor Wolf in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolle in Berlin.

Der antipäpstliche Protest im Zirkus Busch.

Vielleicht klingen dem "unfehlbaren" Pius X. in diesen Tagen doch die Ohren von den zahlreichen Protestversammlungen, in denen überall im Lande und weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus gegen die historischen Entwicklungen und die plumpen Schmähungen der Reformatoren durch die Borromäusenzügler Widerspruch erhoben wird. Vielleicht gewinnt der Papst allmählich Einsicht genug, um sich in einer stillen Stunde selbst zu gestehen, daß er unrecht tat, aus Ehrgeizigkeit und fanatischem Glaubenseifer den ganzen Protestantismus vor den Kopf zu stoßen, auch wenn ihn die römische Tradition verhindert, einen Zeitum zu eingehen oder gar zu widerzufeuern. Denn es kann selbst bei klügeren und weitsichtigeren Katholiken jedem Betracht, daß die Borromäusenzügler in jedem Betracht ein Fehler und eine Vorheit gewesen sei, deren Rückgängigmachung im Interesse des konfessionellen Friedens ein Ziel auf mindeste zu wünschen wäre.

Ebenso muß man immer wieder betonen, daß gerade vom Standpunkt des entschiedenen Liberalismus jeder Appell an die konfessionelle Ehrgeizigkeit, jede Beschimpfung und Herabwürdigung Andersdenkender und Andersglaubender von Unrecht ist. Die durch das schlechte Missverstehen des Papstes zu Ehren des sehr zweifelhaften Heiligen Borromäus hervorgerufene Protestbewegung gegen Rom liegt weitab von der geraden Linie unserer heutigen Politik; ja, sie droht fast die politische Lage zu verwirren. Es könnte so scheinen, als hätten wir heute keine größeren als konfessionelle Sorgen; während doch jede unbefangene Betrachtung der Dinge uns sagen muß, daß wir nach den Kämpfen des Reformationsalters, nach dem dreißigjährigen Kriege mit seinen unangefochtenen Verheerungen der deutschen Lande, nach dem Gesamt der päpstlichen und lutherischen Waffen und nicht zuletzt nach dem Kulturskampf heute wirklich etwas Besseres zu tun haben, als uns die Köpfe um dogmatischen Meinungsverschiedenheiten willen zu zerbrechen. Heute handelt es sich für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit nicht um die Ausprägung herlich gleichgültiger Toleranzen über religiöse Fragen, sondern um den sozialen Fortschritt und die politische Emanzipation. Es gilt nicht minder, die Einheit der nun einmal konfessionell gehaltenen Bevölkerung des Reiches aufrecht zu erhalten. Unter solchen Verhältnissen muß notwendig das Auftaufen des konfessionellen Habers als Störung und Hemmung wirken. Wäre es überhaupt möglich, geschehene Dinge umzuschauen zu machen, so wäre seine Aufgabe des Schweizes der Edlen mehr wert, als den räppischen Erlass des weltfremden zehnten Pius aus der Tagesgeschichte auszulöschen.

Aber die Tatsachen haben ihre Konsequenzen. Die große Masse des Volkes richtet ihr Verhalten nicht nach den sühnen Erwägungen der Logik, sondern nach ihren spontanen Empfindungen ein. Der Papst hat die Reformation und die Reformatoren beschimpft und darauf gebuhrt ihm eine deutliche Antwort, das ist das Gesetz, das heute überall zum Ausdruck kommt. Vielleicht ist es nur ein Strohfeuer, das rasch ausfließt und rasch wieder verlischt, weil ja zuletzt doch die be-

sonnene Überlegung uns sagen muß, daß der Papst wohl schelten und drohen kann, aber gar nicht mehr die Macht hat, seiner rückständigen Auffassung praktischen Nachdruck zu verleihen. Was er geschrieben hat, das bleibt eben Papier; und selbst die frommen Katholiken lesen es, wenn auch mit der traditionellen Erfurcht, doch ohne den Willen, die päpstlichen Anregungen verwirklichen zu helfen. Der Abgeordnete Raumann hatte gestern durchaus recht, als er im Zirkus Busch sagte, daß der Papst früher Geschichte gemacht habe, während er heute nur noch die Geschichte zu schreiben sucht.

Und doch wird man die jetzt entstehende antipäpstliche Bewegung nicht gering einschätzen können. Die politische Entwicklung vollzieht sich eben nicht immer in der geraden Linie; und es ist genug vorgekommen, daß nebenfächliche Geschehnisse den geschichtlichen Gang sehr erheblich beeinflusst haben. Was gestern vor dem zweiten Sommergruß fast bis zum letzten Platz gefüllten Zirkus Busch gesprochen worden ist und was in zahlreichen Protestversammlungen im Lande widerhallt, das bedeutet doch vielfach auch ein Aufstehen solcher Kreise der Volksförderung, die sich bisher der politischen Emanzipationsbewegung ferngehalten hatten. Wer aber erst einmal die Notwendigkeit des Protestes gegen Intoleranz und Rücksichtslosigkeit erkannt hat, der überlegt sich wohl auch, wie weit auf anderen Gebieten die Zustände bei uns noch zu wünschen übrig lassen.

Vor allen Dingen müssen sich dann aber gegen Rom protestierende Mitbürger darüber klar werden, daß sich in dem antipäpstlichen Lager eine ganze Reihe sehr unsicherer Kantonen befinden. Gestern hat im Zirkus Busch auch der reformistische Abgeordnete Strasser das Wort genommen; er setzte nur fort, was seine Parteifreunde im Abgeordnetenhaus begonnen hatten, indem sie eine Interpellation über die Borromäusenzügler einbrachten. Es liegt den preußischen Konservativen begeisterungsweise sehr viel daran, ihre Intimität mit dem Zentrum vor ihren protestantischen Wählern zu vertuschen. Das wird ihnen aber nicht gelingen, und man muß dafür sorgen, vor der Öffentlichkeit klarzustellen, daß Konervative und Zentrum, auch wenn sie sich jetzt "unter den Linden" nicht mehr gründen, doch gerade auf dem Gebiet der konfessionellen Rückständigkeit und in der Unterdrückung des freien Geistes sich immer wieder begegnen sind. Als Herr Strohfelden sich gestern dem Chorus der Protestanten angeschlossen verachtete, schaltte ihn ein deutsches, aber gerade in diesem Zusammenhang berechtigtes "Hui uuu!" entgegen. Man wird sich verbitten müssen, daß die antipäpstliche Protestbewegung durch die Teilnahme der mit dem Zentrum so innig verbündeten preußischen Zinser und ihrer Helfershelfer entweder wird.

Diese Protestbewegung richtet sich ja im leichten Grunde nicht so sehr gegen Rom als gegen die eigene Regierung, die durch ihre Unterwerfung gegen die römischen Ansprüche, durch ihre Begünstigung aller rückständigen Strebungen in Schule und Kirche und durch ihre ablehnende Haltung gegenüber jedem politischen Fortschritt erst die reaktionären Mächte wieder geweckt hat. Herr v. Bethmann Hollweg kommt sich am wenigsten über die päpstliche Enzyklika beklagen; sein schwäbischer Protest war denn auch ein Schlag ins Wasser, über den man in Rom mit verächtlichem Mitleid hinwegschaut. Es dürfte auch kaum gelingen, den würtzlichen Charakter der jetzigen Protestbewegung zu fälschen; und man darf hoffen, daß wenigstens der größte Teil der jetzt Protestierenden auch die eigentliche Ursache der päpstlichen Überhebung erkennen wird, die in der Schärfe und Rücksichtslosigkeit der heutigen Regierung gejucht

werden muß. Jusofern dürfte auch die antipäpstliche Bewegung zuletzt in den großen Strom des Volkswillens einmünden, der auf einen völligen politischen Systemwechsel im Reiche und in Preußen hinarbeitet.

*

Wie uns aus Dessau berichtet wird, hat der Vorstand des katholischen evangelischen Bundes gegen die päpstliche Enzyklika eine Erklärung beschlossen, in der es heißt: "Die meiste Abschätzung bemüht sind, den konfessionellen Frieden zu wahren und ihren katholischen Mitbürgern die Achtung und Liebe zu beweisen, und die Christen verbinden soll, um schmerzliche Empfindungen, die den von Baume abgeworfenen Angriff des päpstlichen Stuhls auf die heiligen Überzeugungen und teueren Erinnerungen des Evangelischen. Mit der Wittener Reformation aus engste Verbündete, leucht und ebt das protestantische Anhant Luther und Melanchthon, die hier das laute Wort Gottes verfaßt, und ihre fröhlichen Freunde und Schützer, Georg den Gottesläster und Wolfgang den Betreuer. Und solche Männer, die zu den heiligen und heiligen des deutschen Volkes zählen, wagt römischer Gott unmittelbar oder mittelbar zu bestimmen, wenn er von den Reformatoren spricht, 'deinen der Bauch ihr Gott gewesen' und die den, 'am ersten konzipierten Fäulen' gesagt. Dagegen empört sich unser Herr."

Dieser Protest ist dem Reichskanzler, dem konservativen Staatsministerium, dem deutsch-evangelischen Kirchenkonsistorium, dem konservativen Konsistorium und den beiden außerkatholischen Reichstagabgeordneten (Schroder und Trautmann) überreicht worden. In einer großen Protestversammlung wurde anderweitig gestern gegen die Enzyklika protestiert.

In einer vom Breslauer der evangelischen Gemeinde in Breslau veranstalteten protestantischen Protestversammlung gegen die päpstliche Enzyklika wurde eine Entschließung angenommen, in der gegen die neuzeitliche unbekünte schwere Störung des konfessionellen Friedens seitens der römischen Kurie eintrittender Protest eingelöst wird. Nebherrige Bekanntmachungen wurden auch in Herne und Wetzlar abgehalten.

Der Papst und die Enzyklika.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Wien, 18. Juni.

Wie ich erfahre, hat auf dem bayerischen Standort auch der österreichische Botschafter beim Papst eine Botschaft über die Enzyklika geführt, letzterer mit dem Hinweis auf die große Verstimmung, die die Enzyklika in weiten Kreisen der Monarchie hervorgerufen habe.

In der Übersetzung Merry del Val sagt man inoffiziell weiter auf Österreichs noch auf Laherns Proteste ein, die besondere Wert zu legen; denn sie lämen vierzig im Tage post festum, sie seien offenbar "Mache". Die Antwort an Preußen sieht immer noch aus. Doch sei schon jetzt klar, daß nach der jüngsten Note im "Ostpreußen" der Papst schließlich nicht mehr zu tun kommt. Er habe alles getan, (l.) was man billigerweise von ihm verlangt hätte.

In den selben Kreisen wird mit Bedauern daran erinnert, wie gut es gewesen wäre, wenn es einen deutschen Kardinälskinald gäbe; es wäre dann schwierig, auf einem so peinlichen Konflikt gekommen. Mit dem Antonius Frühwirt scheint man insofern bier nicht völlig zufrieden zu sein, als Frühwirt als Oesterreicher doch auf deutschem Boden nicht vollständig heimisch sei. Es ist anzunehmen, daß nach der Beilegung des ehemaligen Bischöflichen, die Frage eines deutschen Kardinäls angeregt werden wird.

Ein Beitrag des vom Papst inspirierten Mainländer literarischen Organs "Azione", wendet sich mit grobem Esoter gegen die Behauptung der Pariser Presse, der Papst habe die Pole im Stich gelassen und unterstürze die Germanisation Elsass-Lothringens, um mit Kaiser Wilhelm gut Freund zu bleiben. Dies alles sei

kommet. Bald nahten von unten blumengeschmückte Automobile: der Tag hatte noch eine besondere Bedeutung. Komponist und Dichter gehörten der über die ganze Schweiz verbreiteten Studentenverbindung der Bofingers (Böfinger) an, die in Scharen herbeieilten, um ihren "alten Herrn" durch Beifall der Vorstellung, durch Reden und Ovationen ihre Sympathien zu erwecken. Das gab ein buntes Bild, in dem die Jugend vor allem vertreten war, und man bewegte sich ungezwungen, als gäte es, ein großes Familienfest zu feiern. Auf grünem Platz wurde das Mittagsmaul entgegenommen; französische Studentenlieder erlangten nach Melodien, die zum Teil auch uns geläufig sind, und in den Tisch- und Begegnungsreden sprudelte anmutig echt gallicische Veredensart. (Et vous mes dames qui jetez sur cette tête l'éclat de votre grâce . . .) Da wurde einem wohl zu Mute. Man wunderte sich nicht mehr, daß man der alltäglichen Wirklichkeit so weit entrückt war. Es ging alles so anpruchlos, so natürlich zu, so die rechte Stimmung vorbereitend, in der man dem Kommen entgegensehen sollte.

In der amphitheatralisch aus Holz gebauten und deshalb akustisch sehr günstigen Halle saß man auf einfachen hölzernen Bänken. Zur Bühne steigen Stufen empor, auf denen sich von beiden Seiten austretend, der Chor versammelt. Je nach Bedarf von der Bühne getrennt oder mit ihr verbunden, kann er als selbständiger Körper, wie im antiken Drama, die Handlung mit seinen Reaktionen begleiten, oder unmittelbar an ihr teilnehmen. Hinter ihm teilt sich der Vorhang und öffnet zunächst die vordere Szene, die unveränderlich, in ihrer ganzen Breite ein Altar oder Bühnenschiff eines Schlosses darstellt. Der Prospett umschließt eine weite Definition, verdeckt von einem zweiten Vorhang, hinter dem die nötigen Dekorationen gestellt werden können. Geht er auseinander, so bildet die Bühne nur den Rahmen zu dem veränderlichen Landschaften; schließt er sich wieder, so geht die Handlung im Innern des Gebäudes weiter. Durch dieses höchst einfache System ist ein schneller Szenenwechsel von grosem Reize ermöglicht, und nicht mit Unrecht hat man darauf hingewiesen, daß man Shakespeare so spielen sollte. Die Einstüfe des Mainländer Künstlertheaters sind dabei unvereinbar.

Die Legende, die wir auf dieser Bühne darstellen, schöpft aus dem ältesten Schatz romanischer Überlieferungen,

Mézières.

Von (Nachdruck verboten.)

Dr. Leopold Schmidt.

Oberhalb des Genfer Sees, an seinem nördlichen Ufer, liegt auf lustigen Bergeshöhen Mézières, ein kleines freundliches Dorf ganz französischen Charakters. Zwischen den sauberen, fast an gerader Straße gereichten Häuschen, die Kirche; vor dem Pfarrhaus eine alte weithinrende Kastanie von jellener Pracht und Größe; in die Ferne hinauszieht der Blick über Wiesen zu dem teils noch mit Schneedeckten bedeckten Juragebirge und der südlichen Alpenkette, die von der siebenzackigen Dent du Midi getragen wird. Dieser idyllische Helden, den man von Lausanne mit der Tramway über La Sallaz in etwa anderthalb Stunden erreicht, war bis vor kurzem nur wenigen bekannt. Nun ist er zu Ruhm und Anteilen gelangt, zu einer Stätte, zu der Freunde wie Einheimische pilgern, seitdem drei originale Künstler, die Brüder René und Jean Morax und der Münster Gustave Doret, ihn zum Schauplatz ihrer dramatischen Werke gemacht haben.

Die Festspiele von Mézières sind aus den von Alters her wie in der ganzen Schweiz so auch am Genfer See geprägten Volkspielen, den Fêtes des Vignerons zu Bevölkerungsvorstellungen, die von der volkstümlichen Tradition und ziehen die Landbevölkerung selbst in den Kreis der Darstellung. Die Freude am Komödienspiel wurzelt nirgends tiefer als im helvetischen Volke, sie ist geradezu ein charakteristischer Zug, ein wichtiges Moment seiner öffentlichen Lebensbetätigung. So förmlich das gewiß in kultureller Hinsicht gewirkt hat, so hat es doch dem Lande auch unheimbare Nachteile gebracht. Auch der weite Dilettantismus kann der Kunst gefährlich werden. Professionelle Künstler wissen ein Lied davon zu singen, wie schwer es ist, in der Schweiz Anerkennung zu finden; hält sich doch jeder Schweizer selber in theatricalischen Dingen für berufen und liebt seine Heimat und Gelegenheitsdramen, seine Volks- und Dilettantentheater über alles. Das Beispiel von Mézières ist gerade deshalb für weitere Kreise interessant, weil hier der Ver-

sich unternommen wird, das Volkstümliche mit dem in höheren Säume Kunstmäßigen zu verbinden.

Die Schweizer Komödie volkstümlichen Stiles hält an der desklamierten Litanei und am äußerem heimlichen Romantizismus, namentlich da, wo das Theater aus dem engen Bezirk der Liebhabervereinigung in die freie Natur hinaustritt, also gerade nach den großen historischen Festspielen. In Mézières ist man zu geschlossenen Räumen zurückgekehrt, die auch die feineren Ausstrahlungen der Poésie aufzufangen vermögen und weniger zur Veräußerlichung herausfordern.

Die Seele dieses reformatorischen Unternehmens ist René Morax, der Dichter. In ihm verbinden sich mit dem Intuit für das Traditionelle und der Liebe zu Land und Leuten seiner Heimat zugleich das feinere ästhetische Urteil des Literaten und der Wunsch nach intimeren künstlerischen Befriedungen. In Gustave Doret, dem musikalischen Berater der Pariser Opéra comique, trat ihm ein Landsmann als verständnisvoller Mitarbeiter zur Seite. Jean Morax aber schuf mit seiner ingenieuem heimischen Einrichtung und den nach seinen Entwürfen von ihm und A. Hugonet an gefertigten Dekorationen und Kostümen der Handlung einen Rahmen von geradezu hervorragender Bedeutung. Vor seien Jahren hatten die Drei mit ihrem Drama "La Dame" zuerst Aufsehen erregt. Man spielt damals noch in einem einfachen Schuppen. Dann wurde ein eigenes, wenn auch primitivs Theater erbaut, das "Théâtre de Jorat" genannt, und die Autoren hielten sich mit ihrer "Heimtücke" einen zweiten Erfolg. Das war vor zwei Jahren, und nun leuchtet die fünftägige Legende mit Chören "Alienor", die seit dem 20. Mai gegeben wird, die Aufmerksamkeit abermals auf die eigenartigen Aufführungen von Mézières.

Als wir einige Teilnehmer von der Basler Tonkünstlerveranstaltung angelockt, der Verherrigung seltener Gärde, hinaufzuhören, lag die Gegend im Farbenzimmer des schönen Sommertages. Schon die Fahrt selber, die prächtige Aussicht über See und Berge gewährt, bot einen hohen Genuss. Die Begründer der Freilichts wußten schon, was sie taten, als sie das Beispiel Bayreuths vor Augen den Schauplatz in ein abgelegenes Gebirgsdorf von so die Säume antretender Umgebung verlegten! In Mézières angelangt, wurde man im schattigen Pfarrgarten aufs liebenwürdigste bewill-

Luige. Troch Wilhelms II. Preßion habe nämlich Papst Pius die Polen so wenig im Stich gelassen, daß das *Vistum Posenense*, wohin die Berliner Regierung gar zu gern einen deutschen Prälaten sehen möchte, noch heute unbesetzt sei. Geradezu großes aber Ungeheuer des Vorwurfs, der Vatikan unterstüpte die Germanisation von Elßbach-Götzingen, denn Rom wisse ganz genau, daß die Germanisierung abgeseheden sei mit einer Protestantisierung. Ja Pius tat noch viel mehr: er ließ troch das in Frankreich herrschende *Jacobinismus* das Orientproletariat aufrechte. Im übrigen werde sich Deutschland vor einem neuen Kulturmäßig hütten. Deutschland wisse, daß wenn die Bürger sich gewaltig zerstreichen würden, der Kaiser... *soviel er will nicht verhindern kann*.

dar sein Schwingen nicht frei entfallen könne. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht in Sverdrug an der Spize des Blattes eine Note des Heiligen Stuhls, die bekannt gibt, daß der spanischen Regierung ein formeller Protest gegen das lezte Pontificale Decret umverstellt worden ist, in dem der Bataian eine Verleihung des Konklavibus erhielt.

Neuherungen eines vatikanischen Würdenträgers. (Telegramm unseres Correspondenten)

Leitogramm unserer Korrespondenten.
Paris, 18. Juni.

Der Römische Korrespondent des Pariser "Figaro" hätte über die Vorwürfe. Enzulista ein Gespräch mit einem ländlichen Würdenträger, der unter Leo XIII. eine bedeutende Rolle gespielt hat und auch jetzt noch großen Einfluss besitzt. Sein Name wird nicht genannt, doch scheint aus einigen Andeutungen hervorgehen, daß es sich um Kampfolla handelt. Nach einigen Einleitungsworten, in denen gesagt wird, daß die Enzulista im ländlichen Sinne gar keinen anderen Inhalt haben könne, und daß deshalb die deutsche Presse auf falschem Wege sei, wenn sie aus irgendwelchen politischen Gründen sich derart erfreue, heißt es weiter:

heigt es weiter: „Ich bin jedoch der Ansicht, daß Leo XIII. niemals sich in die Notwendigkeit versetzt haben würde, sich durch eine Beschränkung seiner Worte zu erniedrigen. Wenn Leo XIII. soviel an ihm lag immer verlust hat, den Zusammenhang zwischen der Kirche und dem republikanischen Frankreich aufrecht zu erhalten, so geschah das, weil er einah, daß bei einer Trennung von Frankreich das Papsttum notwendig dazu verdammt sei, Anschluß bei dem protestantischen Deutschland zu suchen, und weil er die peinlichen Folgen ahnte, die eine solche Entwicklung erzeugen muhte. Ist es nicht ein schmerzliches Schauspiel, wenn der römische Papst, der Stathalter Christi, dagezwungen wird, Erklärungen abzugeben, die fast Einschlußungen sind, und noch dazu gegenüber dem Oberhaupt einer Dynastie, die sich zu einem von den Päpsten verdammten Glauben stellt? Dieser ärgertliche Zwischenfall ist eine Pohume Belehrung der Politik Leos XIII., der, so lange er lebte, immer vermeidet hat, seinen Vorgängern zu widersprechen. Ich bin überzeugt, wenn ihn die Umstände dazu gezwungen hätten, sich Deutschland zu nähern, so hätte er sich jede Konzeßion an den Protestantismus zu erlassen gewußt. Er hätte entweder die Engthilfe über den heiligen Vorposten überhaupt nicht geschrieben, oder er hätte sie in anderem Tone schreiben lassen.“

Diese Worte des Geschäftsmannes des Figaro-Korrespondenten heben an, daß der Papst die Verstimmung Deutschlands auf benutzen will, um Stimmung in Frankreich zu machen. Ich kann die Darlegungen des römischen Würdenträgers durch die Neuerung eines protestantischen Diplomaten ergänzen, der weder Franzose noch Deutscher ist, aber Paris, Berlin und besonders Rom genau kennt. Dieser Herr sagte mir, daß der Papst einen Fehler gemacht hat, weil es man jetzt in Rom selbst am besten kann, man ihn je nach den Umständen ernst nehmen, oder ihn zu übersehen versuchen, um etwa bei gelegener Zeit aus ihm Nutzen zu ziehen. Ich für meinen Teil glaube nicht, daß Deutschland gereizt von einem Kultusfampfe Nutzen hätte. — Die Worte seien ohne Kommentar so wiedergegeben, wie sie gesprochen wurden. Ein französischer Parlamentarier drückte vor wenigen Tagen, wie berichtet, gerade die entgegengesetzte Meinung aus.

Die „Sanierung“ der Negerrennen blif überig.

(Telegramm unseres Korrespondenten) London, 18. Juni.
Trotzdem der amerikanische Senat es abgelehnt hat, eine finanzielle Fortsetzung der unter der Regierung des

Aliénor ist die Gattin und Befreierin eines Kreuzfahrers, der in die Hände der Ungläubigen gefallen. Sie ist das Opfer ihrer ahnenstolzen Schwiegermutter und ihres listernen, rätselhaften Schwagers. Als Minstrel verkleidet, dringt sie zu dem Emir, der ihren Ritter gefangen hält, und erreicht seine Freigabe; von ihm überflammt, führt sie den Gatten in die Heimat zurück. Aber der Untrübe verflagt, muß sie sich dem Gottesgericht der Feuerprobe stellen, bevor Liebe und Vertrauen sie wieder in die Arme schließen. Man spürt die Verwandtschaft mit Stoffen wie *Giordiano*, *Genovesea*, *Fidelio* und *Templer*. Diese Legende ist rührend und pittoresk zugleich. Ihre dramatische Schwäche liegt in der Zunutung, daß wir an die Wirklichkeit von Aliénors Verkleidung auf monatelanger Wanderng mit dem Gatten glauben sollen. In der Ausgestaltung verfügte der etwas flüchtig gearbeitete Schlußakt. Sonst aber kannte René Morax sich seiner Aufgabe mit Geschick und poetischem Empfinden entledigt. Seine Sprache ist gedankenvoll und von edlem Rhythmus und Wohlklang. Indem er die Handlung nach dem nahen Romont verlegte, hat er ihr nicht nur ein gefestigteres Interesse seiner Landsleute gesichert, sondern auch für den Dekorationsmaler besonders dankbare Motive geschaffen. Sein Bruder Jean hat sie sich denn auch nicht entgehen lassen. Neben der Plattform des orientalischen Palastes, auf der die Szene beim Emir sich in südlicher Farbenglut entwickelt, sind ihm der Schloßhof von Romond und der freie Platz mit dem Blick auf die Burg ausgezeichnet gezeichnet. Die nachliche Küste aber mit dem von Mondstrahlen getreiften Meer und dem einsamen Blick auf dem Schiffe ist wohl mit das Schönste und Stimmungsböllste, was sich auf dem Theater gegeben habe. Und in diese Bilder fügten sich prächtig die leuchtenden Farben der geschmackvoll zusammenstellten Kostüme.

Der gewöllte Känelat des Dichters hat sich auch der Komponisten angegeschlossen. Gustave Doré's Chöre und Szenenmusiken zu „Aliénor“ sind sehr einfach, volkstümlich mit einem Stich ins Archaische, oft nur Dreitaktmusik. Zur Begleitung bedient er sich zweier Harfen, Trompeten und Pauken. Deutsche Komponisten werden vielleicht finden, daß er gar zu entthusiastisch in melodischer, zu simpel in technischer Hinsicht gewesen. Aber man bedenke, welche Mittel ihm zur Verfassung stehen: kein Orchester und eine

herdeutführern, zeigt das Staatsdepartement seine Bemühungen fort. Die neueste Plan besteht darin, Van Slyck in New-York, London, Paris und Berlin für das Unternehmen zu interessieren. Als Sicherheit werden die Zölle angeboten, die von einem amerikanischen Finanzkontrolleur unter Prüfung einer internationalen Finanzkommission verwaltet werden sollen. Ein bedeutendes amerikanisches Vanbahn hat bereits seine Unterstützung angefragt und einen Agenten nach Europa entsandt, um die nötigen Verhandlungen mit anderen Vanbahnern zu führen. Der Washington "Times" korrespondent meldet ferner, daß Amerika jetzt bereits eine andere Nation für das Unternehmen gewonnen.

Die Majorität der Regierung.

(Von unserem Korrespondenten.)

¶ Paris, 11. Juni.
Als der Ministerpräsident Briand am Donnerstag in der Kammer die Erklärung der Regierung verlesen hatte, wurde die Diskussion bis zum Montag vertagt. Die Aufnahme des Programms war etwas sühlig gewesen. Kein Wunder, daß in dem Vorraum des Sitzungssaales heftig darüber debattiert wurde, ob der Aufschub der Debatte der Regierung willkommen sein müsse oder nicht. Der Ministerpräsident selbst, den die Sache am meisten anging, hat über seine Meinung keinen Zweifel gelassen. Er sagte zu einigen Freunden: „Es ist besser, daß die Gegner des Kabinetts einige Tage Zeit haben, um ihre Linien vorzubereiten. So gibt es nun ein eingesetztes Kamptreffen, wir heute schon angefangen, so hätten wir alle vierzehn Tage aufs neue beginnen müssen. Jetzt wird der Anfang öffentlich zugleich das Ende sein — so oder so.“

Diese Worte beweisen, daß der Ministerpräsident keinen Zweifel über die Mißstimmung hat, die bei einem Teil der äußersten Linken gegen ihn besteht. Einige Stellen der Regierungserklärung haben den Ton jener Radikalen hervorgerufen, die man als Radikale der älteren Richtung bezeichnen könnte und die im Senat durch den alten Combes, in der Kammer durch Bertrand und Pelletan am besten charakterisiert werden. Die Stellen, die besonders mißfallen, sprechen von der Gerechtigkeit und Freiheit, die allen in gleicher Weise zugesetzt werden sollen, und von der Absicht der Regierung, die Staatsgewalt nicht durch Einführung unberechtigter Einstüfe abgeschwächen zu lassen. Sonderbar genug: während Zentrum und Rechte inbelten, nahmen die Combisten die Worte "Gerechtigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit" wie Befleidungen auf. Die Sozialisten um Jaurès und Baudis sahen in diesen Sätzen nur ideologische Phrasen ohne weitere Bedeutung; die Frondeurs der Radikalen aber hielten sie für Verheißungen, und sie machten den Klerikalismus ernsthaft werden, und für eine Drohung gegen die Macht der regierenden Partei.

So kam der felsame Eindruck zu stande, daß ein Programm von ausgeprägt demokratischer Art den Radikalen mehr zu sagen schien, als den Republikanern; ein Eindruck, der sich auch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in dem Artikel der Zeitungen zeigt, im "Temps" und im "Journal des Débats", im "Figaro" rückhaltlose Anerkennung; im "Gaulois", im "Echo de Paris", im "Éclair" hoffnungsvolle Spannung; in den radikalen Blättern, besonders in den radikalen Blättern der Provinz, Spott und Zweitester. Der hervorragende Politiker, der sich in der "Dépêche de Toulouse" hinter dem Deednamen "Pierre et Paul" verbirgt, nennt die Erfahrung "Worte ohne Wieder". Der Rappel, das Organ der Combifan, verkündigt "keine Phrasen, sondern Handlungen gegen den Feind, gegen alle Taten der Opposition, betrüft den Klerikalismus". Es ist überstürzt, zu atterieren, was andere Zeitungen sagen, die dem Kabinett ihre Vertrauen schenken und den Antrag ablehnen, daß es in einfacher Logik schon deshalb gefügt werden müsse, weil man sie befürchtet, die Stimmen zu erwähnen, die für den Ministerpräsidenten allein sich erheben; sie sind charakteristisch genug, daß sie aus den verschiedensten Lagern kommen, haben aber nur symptomatische Bedeutung, solange die Regierung die Majorität nicht gefunden hat. Die Freiheit soll nach dem Ausdruck der Regierungserklärung "stabil et durable", fest und dauerhaft sein. Es erreicht nicht, sie für ein Programm zu erhalten, dessen Bielseitigkeit sich allen Richtungen lohnt und abstößt. Wo die enttäuschten Männer des Schöningts, eben wissen wir's, auf der Außenseite

hier von Bauern! Da fällt der Mangel jeglicher Prätentionen angenehm auf wie das Stile Gefühl des Romanen, der solche Dinge nur zart untermauert, nirgends undurchsichtig oder schwüllig wird. Der Bild der Aliénor, die Chôre „La cantilene du temps“ und „Heureux celvi qui revoit sa patrie“, als Überlebensstüde vor dem Vorhang gefusgten werden, haben trocken ihren eindrücklichen Reiz.

Die Darstellung war überaus schen, denn nur zwei Künstler von Beruf nahmen an ihr teil. Madame Descoubes, eine sympathische Schauspielerin, gab die Titelrolle; Mr. Bonarel, der Direktor des Laumanner Theaters, ließ dem Grafen von Roncourt sein kultiviertes Sprechorgan. Alle übrigen Mitwirkenden waren Dilettanten und einziehe Landleute. Viel talent zeigte die Gattin des Malers Pache Battie als böse Schwiegermutter, und einige komische Episoden wurden im ersten Vaudeville sehr wirksam zur Gelutung gebracht. Die Tochter, unter Mr. Troyon fleißig studiert, fand sicher undlich rein zu Gehör. Östensher lebte die Bewohner von Sèvres in ihren Spielen äußerlich wie die Oberammergauer, eis sich das ganze Jahr hindurch darauf vorbereiten.

Als es zur Rückfahrt nach Lausanne ging, hielten Gewitter die Gegend in ein graues Gewand. Das konnte der Kindes Geist keinen Abbruch tun, mit der man die gaftreiche Stätte verließ. Wer sie befieht, nimmt sicher den Eindruck des Ungemödlichen mit und wird ihn so bald nicht vergessen. Sie, die nur zu oft die Kunst in der Unehrlichkeit des Gelehrtenmäzenatens uns verfummen lassen müssen, sehen sie nicht ungern einmal zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt. Die kann auch das Primitive erfüllen, ist nur die Begeisterung echt. So erläutert sich wohl am besten die genetische Freude an künstlerischen Erlebnissen, die uns, wie die Legende von Mézières, weitab vom Göttemahl des Lebens unter ungewohnten, einem inneren Bedürfnis erwachenden Formen zuteil werden.

Überon im Kiefernwald.

f. 1. Der Berliner hat sich längst an die Tatsache gewöhnt, daß die größte Sommerhöhe der Theaterfreudigkeit der Deutschen in Autoren seinen Einhalt tut. Seufzend muß er ihren Verlusten gedenken, wenn ihm auch der Schweiz in Trümmern rinnt. Wer ihre unverlierbaren Höhen nicht nur lieben, sondern auch befehligen muß, ist

Winken. Wo seine entschiedenen Freunde zu finden sind, wird sich erst dann entscheiden, wenn die Angriffe von der Kammer begründet und abgewehrt werden. Ob nun Brand als ein geschickter Taktiker die drohenden „mares stagnantes“ unter seinen Füßen durch einige Zugestdndisse an seine intimen Freunde zu überbrücken verucht, ob er als ein Staatsmann mit rücksichtloser Energie unternimmt, seine persönliche Autorität durchzusetzen; das Wagnis kann nur gelingen, wenn ihm selber höherer Kredit zugestellt wird als seinem Programm. Für das Ergebnis werden die zwiehundert Blauen, die neuen Deputierten der Kammer, wesentlich entscheidend sein. Sie sind noch nicht so diszipliniert, daß sie eigene Empfindungen ganz zu unterdrücken vermögen. Für Majorität und Minorität werden sie zum großen Teile Ausstieg und Verantwortung übernehmen müssen.

Die große Woche in der französischen Kammer.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 13. Juni.

Heute beginnt in der Kammer die Diskussion über die Politik der Regierung, die nach Ansicht des "Petit Parisien" die wichtigste Debatte ist, die bisher bei Anfang einer neuen Regierungsperiode stattgefunden hat. Es handelt sich um das Arbeitsprogramm, das für mehrere Jahre maßgebend und für die Entwicklung der Republik bestimmend sein soll.

Der "Petit Parisien" hält es für unerlässlich, daß sich eine starke Majorität für die Regierung, und zwar gerade für diese Regierung findet. Ob diese Vorwürfe erfüllt wird, werden wir erst in der nächsten Woche wissen; vorläufig sind elf Interpellationen angemeldet, auf die Briand antworten wird. Die Antwort des Ministerpräsidenten wird dann von Jaurès kritisiert werden. Diese Debatten können in einer Woche nicht Ende kommen. Ihre Ausdehnung wird zweifelhaft auf achtzehn Sitzungen bemessen. Heute erschien der Kämpfer des unifizierten Sozialist Albert Thomas, ein neuer Deputierter, der nach der Auflösung seines Genossen eine parlamentarische Zukunft hat. Während der letzten Wahlkampagne beschuldigte der nationalistische Kandidat in Angers, Dr. Montrouillet, in ziemlich deutlichen Worten den herzlosen Sozialist Briand, ihm zuwinkend durchzugehen.

Worten den verhöhrten Sohn des Senators Combès, ihm den
der Ehrenlegion gegen Zahlung einer erheblichen
Summe durch eine Mittelsperson angeboten zu haben. Der alte
Combès antwortete in einem offenen Brief, diese Ansage sei
seine Verleumdung, und forderte Monprofot auf, seine Worte
zu beweisen. Monprofot ist inzwischen in die Kammer gewählt
worden, hat es aber bisher nicht für nötig gehalten,
seine Beschuldigung zurückzulösen. Jetzt hat der frühere
Ministerpräsident Combès an Brian d'Adda geschrieben und ihn gebeten,
eine Untersuchung in dieser Angelegenheit anzuordnen. Der Justiz-
minister ist beauftragt worden, die gerichtliche Auflösung zu veran-
lassen und zu überwachen.

Eine griechische Protestnote.

Der türkische Ministerrat hat sich, wie uns ein Telegramm aus Konstantinopel berichtet, am Sonnabend gegen den Vorstoß ausspielen gegen den Krieg mit Griechenland ausgeschworen, ohne daß dieser Besluß auf die Haltung der Bevölkerung in den Hafenstädten bisher eine Wirkung ausgeübt hätte. In Saloniki ist es zu neuen Ausschreitungen. Der der Ankunft eines türkischen Lloyd dampfers aus Volo verfolgten Türken, die Auschiffung der griechischen Reisenden zu verhindern. Hierbei wurde ein Bootsmann von den Türken mißhandelt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die Einrichtung der Post durch die fremden Postanstalten auf einem türkischen Dampfer begreift gleichfalls Schwerigkeiten. Auch auf Insel Rhodos hat der Vorstoß begonnen. Griechenland hat nun die Macht abgeworfen. Ein Telegramm meldet uns darüber:

Die Mächte appellierte. Ein Zusammenschluss dieser drei Mächte.
Konstantinopel, 18. Juni. (W. T. V.)
Der hiesige griechische Gesandte Giparis ist bei den **Vertretern** vorstellig geworden, um die Aufmerksamkeit der Mächte auf die wachsende **Oppositionsbewegung** und die angedrohte **Auflösung** der Griechen sowie auf die **Aufrüstung** gegen Griechenland, die einen gefährlichen Grad erreicht habe, zu lenken. Der Gesandte erfuhr die Mächte um **Intervention** bei der Porte. Diesen Wunsche ist von einigen Botschaften, besonders im Hinblick auf die Ereignisse in Smyrna, bereits entgegengesprochen worden. Giparis hat auch bei der Porte gegen die **Oppositionsbewegung** protestiert, wobei er auf die Gefahr erstickter Unruhen hinwies. Der Unterhändler steht deshalb in einer schwierigen Lage.

beifelloß oft in noch größerer Verdammnis. Neulich, an einem sehr wünen Abend, war die Kritik von mitleidlosen Direktionen fünf Premieren geladen. . . Es gibt also selbst bei tropischen

inabderhütte keine Theaterschönheit. Wenn man das inwendigtheaterischen in den verschieden-
testen Aufmäldungen bedenkt, kann's niemand für ein Wunder
halten, daß auch die sommerlichen Kongresse nicht mehr ohne
etwas auskommen. Der Deutsche Werkbund, der jetzt hier
steht, hatte geplant, seinen lädtlichen Verbindungen auch ein
gefasste Freuden folgen zu lassen. Man hatte zuerst einen
Schmittenstag und ein gemeinsames Abendessen vorgesehen. „Statt
—“ so heißt es in dem dann abgeänderten Programm —
„Aufführung von Shakespeare's Sommertraum
in Walde“. Vielleicht wäre manchem das erste Menü lieber
gewesen, aber eine Waldaufführung der unverblümten Elfenkomödie,
abgelaßt von allen Fesseln der Saalübliche, mitten im nächtigen
Wald hingeaubert, hätte doch wahrl auch ihre Verlockungen!
Die meißen Freiläutten unter den Werkbundern konnten deshalb

Die weniger prosaischen unter den Wertbündlern tonnen deshalb der Programmänderung wohl zufrieden sein. Und so sah man am gestrigen Gewitterabend viele Erwartungsfrohe durch die alten Münzenstrassen von Münzfässen ziehen, den Schänen, rot und grün

den Villenstränen von Nolafksee ziehen, den schönsten, rot und grün umhüllten Landhäusern von Muthelus und Freudenberg entgegen. In alten Kiesenwald, der hinter ihnen dämmernde, sond man eine stimmungsvolle Talmulde, rings im Kreis von hohen Bäumen umhüllt, gelblich vom langsam herausgehenden Mond erleucht. In der Höhe sahen die eleganten Damen und Herren in Holzbänken zusammengekrümmt und sahen nun Shakespear's überlanden Waldspiel teil aus der Nacht laufen, von der endlosen blühender Musstromantel gewiegt. Carter blauer Steinreigen schien den hohen Stämmen, Erzlichtgehrige Oberwos siegender Mantel im dunklen Kiesenwald, die Anmut der Titania, die seitenden, liebenden, liebendes Liebespaare, Pucks Unbändigkeit und 8 tolle Bettelspiel — alles flatterte in einem wilden Wirbel und ein fröhliches Geländel vorbei. *Am Stimmung* schätzte es also gewiß nicht, wenn auch Hundeklaff und Autoklaven von nah und fern in die singenden, singenden Verse hineingewirkt. Aber die Komödie selbst war nicht ganz Leben gewinnen. Die jungen Darsteller, durchwieglinge der Schauspielkunst des Deutschen Theaters, hatten noch nicht Mut, Kraft und Gefühl genug, in Shakespeares Welt sich ganz einzufinden zu machen. Sie gaben Bewegungen und Worte — also was sie gelernt hatten; die Seele des Dichters wurde trotz der schweren Waldschau, in der sie hörte, so munterkeim erlösen können.

Maßregeln getroffen habe, und versprach, die Schuldigen zu bestrafen.

Gleichzeitig geht aber aus Smyrna ein Telegramm ein, wonach das dortige Befolkskomitee beschlossen hat, griechische Schifffahrt, griechische Waren und griechische Kaufleute zu boykottieren. Die Lage wird also trotz aller diplomatischen Noten nicht besser. Die Zunge der türkischen Bevölkerung wegen des Unschwunges in der Haltung Englands neue Erbitterung bemächtigt hat. Gestern richtete, wie uns aus Salonicci telegraphiert wird, der Scheit Ahmet Pani in Serres an den König von England einen offenen Brief, in dem er ihm eine Stellungnahme zugunsten Griechenlands in der Krise forderte, durch die 80 Millionen Mohammedaner bitten entlastet würden. Der Brief hat bei den Mohammedanern großen Eindruck gemacht. Andererseits wird auch der König von Griechenland, der jetzt auf der Heimreise von Italien in Paris eingetroffen ist, noch mehr Mühe als zuvor haben, die Erregung seiner Landsleute zu dämpfen.

* Wie uns aus Belgrad telegraphiert wird, hat der Ministerpräsident Palitschki dem König die *Demission* des gesamten Ministeriums überreicht. Der direkte Grund zu diesem Schritt war die Tatsache, daß bei der Abstimmung in der Stabschule über die neue Wahlreformvorschläge mehrere hervorragende Abgeordnete der Regierungspartei gegen einen Paragraphen stimmten, der besagt, daß der Präsidentenpräsident in ihrem Amt beibehalten nicht als Kandidat für die Stabschule auftreten können. Die Regierung glaubte daraufhin, sich auf die jeweils Majorität nicht mehr berufen zu können und dementsprechend schloß der Paragraph mit einer starken Weichheit, 51 gegen 34 Stimmen, angenommen worden war.

* Auch die Beamten der französischen Ostbahn sind auf neue von Strecken ergriffen. Eine telegraphische Meldung aus Paris zufolge besprach der Ausschuß des Verbandes der Ostbahnen in einer Sitzung verschiedene Vorkehrungen, insbesondere die der Vorrerhöhung. Wehrer Abnehmer traten dafür ein, unverzüglich den Ausstand zu erklären, doch einige machten sich darin, dem Generaldirektor durch eine Ablösung die Wünsche der Ostbahnen zu voraussetzen. Erst wenn dieser Schritt fruchtlos bleibt, werde der Ausstand angekündigt. Auf dem Bahnhof des Südbahns in Toulon, wo der Ausstand noch fortduerte, wurde gestern von einem bisher unbekannten Unbekannter in einer Weise ein Stein hingeworfen; die Tat wurde jedoch rechtzeitig entdeckt, so daß ein Unglück verhütet wurde. Die Sachverständer erklärten, der Anschlag könne nur von einer mit dem Mechanismus ganz vertrauten Person verübt worden sein.

Zum Friedensschluß im Baugewerbe.

Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen scheint es, als ob nur in einer verschwindend kleinen Zahl von Orten eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitervororganisationen über die Ortsverträge zustande kommen wird. Da nach den von beiden Parteien angenommenen Verstimmungen über das Schiedsgericht, welches aus den drei Unparteiischen und aus je drei Vertretern des Arbeitgeberbundes und der Arbeitervororganisationen besteht, dieses in jedem Fall endgültig über den Ortsvertrag entscheidet, sofern eine Verständigung nicht zustande kommt, so durfte das Schiedsgericht in mehr als tausend Fällen über die Ortsverträge zu entscheiden haben.

Über den Verlauf der lokalen Verhandlungen liegen uns noch folgende Meldungen vor:

■ Görlitz, 12. Juni.

Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe sind an der Lohnfrage gescheitert.

■ Elberfeld, 12. Juni.

Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe, die gestern in Barmen für das Einigungsgebiet Barmen-Elberfeld stattfanden, haben eine Verständigung nicht herbeigeführt. Die Vorrerhöungen der Arbeitnehmer wurden abgelehnt.

■ München, 12. Juni.

Die Einigungsverhandlungen im Münchener Baugewerbe sind gescheitert. Die Ausperrung wird jedoch am 15. d. M. für die Arbeiter aufgehoben, die zu den alten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen.

■ Bielefeld, 13. Juni. (Privat-Telegramm.)

Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe in Bielefeld sind gescheitert. Die Arbeiter verlangten 9½stündige Arbeitszeit und 10 Pfennig Vorrerhöhung.

■ Dresden, 13. Juni. (Privat-Telegramm.)

Die Verhandlung des Schiedsgerichts wegen der Bauarbeiterausperrung ist auf morgen verschoben worden.

in diesen Verhandlungen nicht recht lebendig. Der Zuschauer blieb zu sehr nach den Mitsommernachsträumen mitzuträumen, ließen ihn nicht zuverlässige Geister genug. Der Oberon im Kriegerwald war ein Wüterich, die Viehhäber waren etwas trockne Gelehrte.

Von Dr. Sieghardts Regie läßt sich nur das Beste sagen. Oskar Fried dirigiert das gute Orchester.

Die Gründungsvorstellung der Gura-Oper bringt am kommenden Sonnabend Richard Wagner's *Die Meistersinger von Nürnberg*. Fritz Heinrichs wird wieder der Hans Sachs des Abends sein, Frau Gura-Hummel wiederum die Eva. Der neue Tenor der Wiener Hofoper, Herr Miller, singt den Walther Stoltzing. Auch der Wagner Läuter in amanis, der Kolpner vom Scheidts und der David Lichtenstein sind von der letzten Saison her bekannt. Neu werden Herr Wiedemann aus Hamburg als Beckmesser und Frau Costa-Hellwock aus Nürnberg als Magdalene sein. Josef Strassl dirigiert die Aufführung.

Die Weingartnertrif. Trotz Weingartners Dementi spricht man in Wien, wie unser vorherige Korrespondent meldet, weiter von einer "Weingartnertrif". Tatsache scheint zu sein, daß die Kritik im Herbst auftritt wird. Die Generalintendant hat mit Mahler Vorverhandlungen angeknüpft, die aber resultatlos verlaufen, da Mahler noch für zwei Jahre in Amerika gebunden ist. Werner wird als erster Kandidat Generalintendanten Karl Muck in Berlin genannt.

■ Theaterchronik. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Schauspielhaus wird in der nächsten Saison unter anderem "Glyndor und Berenger" von Rosalie, "Genoveva" von Hobbes, "Die Verleute" von Robert Wirth und "Revolution Hochzeit" von Michaelis zur Aufführung bringen. Die Winteraison beginnt am 1. September. Neben das Gründungsfest, wahrscheinlich eine klassische Tragödie, sind von der Direction noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen.

■ Eine Seume-Gedenkfeier. In Leipzig-Schöna fand, wie unser Korrespondent meldet, anlässlich des hundertsten Todestages des Dichters Seume eine größere Gedenkfeier unter lebhafter Beteiligung der Einwohnerschaft statt. Seume ist bekanntlich dort begraben und befindet in Leipzig ein Denkmal.

■ Die Enthüllung des Bismarckdenkmals. Für die Enthüllung des Berliner Bismarckdenkmals von Fritz Klimsch, die nun endgültig am Mittwoch, den 29. Juni, morgens 9 Uhr stattfinden

Deutschland.

* Die "Nationalliberale Korrespondenz" führt das dringende Bedürfnis, den Konserativen in Niedermünde-Uedem-Wöllin zu Hilfe zu kommen. Sie erläutert der Fortschrittspartei einige unerbetene Ratschläge und erklärt:

„Es bleibt durchaus die Hoffnung, daß die Volkspartei das gemeinsame bürgerliche Interesse im Auge behalten und die trennenden Gesichtspunkte für den Augenblick auszuhalten sich bereit finden wird.“

Das die "Nationalliberale Korrespondenz" die Hoffnung hegt, der konserватiv-reaktionäre Kandidat werde in der Stichwahl siegen, wollen wir glauben. Von dieser, seit einigen Monaten in Dienste aller reaktionären Befreiungen stehenden Seite ist etwas anderes als eine Unterstützung des schwarzen Blaues nicht zu erwarten. Auf die Entschließungen der Liberalen in Niedermünde-Uedem-Wöllin dirigirte die "Nationalliberale Korrespondenz", deren gegenwärtiger Leiter noch vor kurzer Zeit zum konservativen antisemitischen Lager gehörte, allerdings wenig Einfluss haben.

* Der Gesetzentwurf über die Einführung von Schiffahrtssagabben wird, wie wir hören, bereits am nächsten Freitag, den 17. d. M. im Plenum des Bundesrats verhandelt werden. Nach den früheren Abstimmungen im Bundesrat über die grundlegende Frage der Einführung von Schiffahrtssagabben auf regulären Strecken und der monatlichen Durchberatung des Entwurfs in den Ausschüssen darf man auf eine glatte Verabschiedung im Bundesrat rechnen. Die Vorlage wird dem Reichstag sofort bei seinem Zusammentritt im Spätherbst zugehen.

* Die Einnahme des Reichs an Bößen im Monat Mai dieses Jahres hat, wie offiziell gemeldet wird, 46½ Millionen Mark betragen. Für die Zeit von 1. April bis Ende Mai d. J. stellt sich die Bölleinnahme auf 91 Millionen Mark, das heißt 2½ Millionen Mark weniger als in den entsprechenden beiden Monaten des Jahres 1890. Gegen den Staatsveranlagung für das Rechnungsjahr 1910 bleibt die Einnahme für April und Mai d. J. um etwa 14 Millionen Mark zurück. — Tut man dies zu dem übrigen, so rückt die nächste Reichsfinanzreform schon in fast greifbare Nähe!

* Wie uns die Handelskammer für den Kreis Mannheim mitteilt, hat sie am 11. Juni an den früheren Staatssekretär Dernburg folgendes Schreiben gerichtet: Die Handelskammer für den Kreis Mannheim hat mit Beschluss von Euer Exzellenz Ausscheiden aus dem Reichskolonialamt Kenntnis genommen und entspricht dem in gesetziger Sitzung einmütig zum Ausdruck gelangten Empfinden, indem sie Euer Exzellenz unvergängliche Dankbarkeit dafür ausdrückt, daß Sie das Interesse des deutschen Volkes für die deutschen Kolonien und den Sinn für die weltwirtschaftliche Entwicklung Deutschlands zu wecken gewußt und ihm große, neue Ziele gezeigt haben. Zu bestreiter Genugtuung gereicht es mit und dem ganzen deutschen Kaufmannsstande, daß es ein deutscher Kaufmann ist, der an der Spitze der Reichsverwaltung hervorragendes an leisten vermögt hat. In dem Kampfe um Gleichberechtigung und Gleichbewertung mit den übrigen Ständen haben Sie den deutschen Kaufmannsstande damit einen nicht hoch genug zu schätzenden Dienst geleistet, und wir dürfen in seinem Namen den Wunsch aussprechen, daß Euer Exzellenz zu hervorragender Stellung im Dienst des Reichs zurückkehren werde.“

* Der Termin zur Reichstagswahl in Cannstatt-Ludwigsburg ist einem Privat-Telegramm aus Stuttgart zufolge auf den 30. August d. J. festgelegt worden. Die württembergische Regierung erklärt die weite Hinauschiebung des Termins damit, daß die Bevölkerung im Juli mit dem Erntearbeitstag beschäftigt sei, um eine normale Abwicklung des Wahlgeschäfts vornehmen zu können.

* Die Antisemiten haben jetzt in Bischopau-Marienberg einen Herrn Fritsch als ihren Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt. Damit ist der Wähler in Bischopau-Marienberg ein großer Genuss entgangen; denn kein Geringerer als Herr Ahlwardt, der unvergleichliche "Rektor aller Deutschen", der einst so gefeierte Herrscher der deutschen Antisemiten, sollte ursprünglich kandidieren. Dem "Leipziger Tageblatt" war geschrieben worden:

„Für das durch den Tod des Abgeordneten Oswald Zimmermann erledigte Reichstagsmandat für den 20. Sächsischen Wahlkreis (Bischopau-Marienberg) beansprucht auch der frühere Reichstagsabgeordnete Rektor a. D. Ahlwardt sich als Kandidaten aufstellen zu lassen. Er ist der Hoffnung, die Erblichkeit seines ehe-

soll, werden jetzt die Vorbereitungen getroffen. Vor dem Denkmal, das nur mit einem Bauzaun umgeben wurde und bis jetzt noch ohne Hülle steht, hat man jetzt endlich auch die die davor befindliche häßliche Bedürfnislaube abgebrochen. Nun steht es, man müsse mit der Entfernung warten, bis für die Anstalt anderwärts auf dem Karlsruhe ein unerträglicher Erfolg geschaffen wäre; jetzt sieht man, daß es auch so geht, und hat mit der Herstellung der neuen Anstalt noch nicht begonnen. Das Tierhaus hat sich noch nicht einmal entschlossen, welcher der beiden vorliegenden Entwürfe zur Ausführung kommen soll, der in Eisenbetonkonstruktion mit Fundierung durch Grundwasserabschaffung oder der in reiner Betonkonstruktion mit Fundierung zwischen Spannwänden. Mit den Vorbereitungen zur Entfernung steht der Denkmalbau. Der Kommission, der Vertreter des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und des Denkmalkomites angehören, eine gemischte Kommission beigelegt. Diese Subkommission besteht aus dem Oberbürgermeister Kirschner, Stadtbaurat Krause, Stadtvorsteher Jacob, Geheimrat Professor Dr. Waldeyer und Professor Dr. Pössner.“

soll, werden jetzt die Vorbereitungen getroffen. Vor dem Denkmal,

die Unterstützung der Konserativen und Reformen unter ihnen und glaubt, die Freunde besiegt, dadurch zu erhalten, daß er in einer Linie den Kampf gegen die Vorrechte des Industrieherrschers und die Reichsbank aufzuhalten will. Letztere ist insofern sprudelt, als die der Reichsbank von Reichswehr erzielte Konzession im Jahre 1911 läuft. Man ist sich in Reformkreisen zwar darüber klar, daß Ahlwardt keinen vollen Erfolg für den verlorenen Abgeordneten Zimmermann bedeutet, glaubt aber, daß auch die nationalliberale Partei einen eigenen Kandidaten aufstellt, durch Althardts Persönlichkeit erreichen zu können, daß der Wahlgang nicht gleich in der Hauptwahl an die Sozialdemokratie verloren geht.“

Es war auch unserer Meinung nach dringend zu wünschen, daß Herr Ahlwardt — vielleicht unterstützt von seinem Berliner Freund und Parteikollegen Brühl — in Bischopau-Marienberg die Reichsbankfrage aufzulösen und wenn irgend möglich gleich löste. Für die Bewohner des betroffenen Wahlkreises könnten dabei recht lustige Sommertage herauskommen. Schade drum!

* Im "Vorwärts" widmet August Bebel Albert Traeger einen Geburtstagsartikel, der mit den Worten schließt:

„Ist Albert Traeger kein Kämpfer im Streit, so ist er doch allezeit für seine Gefühlsgenossen ein guter Kamerad, auf den sie in jeder Stunde sicher rechnen können. Und wir Sozialdemokraten ehren in ihm einen Gegner, der in all den Kämpfen, die wir seit Jahrzehnten nicht zuletzt auch gegen seine Partei führten, stets sich als Gentleman benahm, dem nie ein beleidigendes Wort oder eine ungerechtfertigte Anklage über die Lippen kam.“

Wir wünschen dem lebensreichen Alten noch viele Jahre die bisher bewährte körperliche und geistige Frische, gestärkt durch das Bewußtsein, allezeit nach besten Kräften für die Bewerbung der menschlicheren Zustände im unterliegenden Preußen und im Reich gekämpft zu haben. Kämpfer er fröhlich weiter!“

* Ein besonders krasser Fall von Steigerung der landwirtschaftlichen Güterpreise wird aus Mecklenburg berichtet. Der Zirkel von Schramberg-Zippau kaufte die beiden Gütergüter Alten und Neu-Sammit bei Kradow in Mecklenburg. Neu-Sammit wurde 1890 von einem Herrn v. B. für 80000 Mark erworben, der es nach wenigen Jahren wieder für 200000 verkauft. Der damalige Erwerber erhielt nun 1 Million für das Gut, das somit in circa 20 Jahren eine Wertzunahme von 920000 Mark aufzuweisen hat.

Ein englisches Urteil über unsere Südsekolonien.

(Von unserem Korrespondenten.)

■ Sydney, im April.

Niemand wird heute englische Zeitungen der übertriebenen Deutschenliebe zeihen. Aber wenn dann ein imperialistisches Blatt wie der "Sydney Morning Herald" töne findet, die deutschen Ohren angenehm klingen, so darf man der Wahrheit der so berichteten Tatsachen gewiß sein. In einem Leitartikel, den dies Blatt jüngst brachte, bekommt Deutschland ein volles Lob für seine Verwaltungen der Kolonien Samoa und Neuguinea, die beide vor den Toren Australiens liegen. „Es ist klar, heißt es da, daß Samoas Entwicklung, ob mit deutscher allein oder teilweise australischer Unternehmungslust durchgeführt, Australien ebensoviel, wenn nicht mehr Vorteile bringt, als dem Vaterland.“ Aus dem Grunde allein dürfen wir gleichen Fortschritt in jeder anderen deutschen Kolonie im Stillen Ozean erhoffen. Die Tatsache scheint unerschütterlich fest zu stehen, daß die Deutschen Samoa gut verwalten für ihre eigenen Interessen nicht nur, sondern auch zugunsten der Fremden und Eingebohrten. Dr. Söhl direkt seiner eigenen Nation querst, und wir wären Toren, würden wir erwarten, daß er diese Pflicht zugunsten anderer Nationen vergäbe. Aber die Ereignisse ist erfreulich, daß diese Politik sich verträgt mit einer sehr vollen und freundlichen Anerkennung britischer, amerikanischer und australischer Interessen, die aufs engste mit Samoas Wohlergehen verknüpft sind. Deutschland mag sich glücklich schämen, einen Verwalter von solch gefundener Menschenstand zu haben wie Dr. Söhl. Sein Kollege Dr. Hahl scheint gleich liberale Ideen für Deutsch-Neuguinea und die angiebenden Inseln zu haben, aber er hat Länder unter sich in rauherem Zustande, in denen das Klima die Kolonialisierung schwieriger macht. Rechtsdenker erwidern die deutschen Kolonialverwaltungen noch besser Leistungen. Ein Minimum um Reglementierung, ein Maximum persönlicher Freiheit, das sind die Lehren britischer Erfahrung. Frankreich namentlich könnte aus der Anwendung

solchen Herrn die schrecklichen Bilder zeigen mußte, nahm er sie einfach aus dem Geschäft und stieg gegen die Firma auf Entschuldigung.

Mit vor innerer Erregung zitternder Stimme erzählte der Kläger helle die gräßliche Geschichte. Er behauptete, eine Polizeiwoche Kindern unter schlechten Jahren den Besuch dieser Ausstellung verbiedete. Hier unterbrach ihn sofort der als Richter fungierende Magistratsvorsteher und meinte: „Sie müssen uns das Verbrechen einer Polizeivorwürfe beweisen!“ Nun als der Vertreter des betroffenen Firmen darauf hinwies, daß der Polizeileutnant des betreffenden Revieres die Ausstellung belicht und bestätigt habe, daß der Polizeiförster etwas fastlöst: „Aun also! Dann ist ja alles in Ordnung, wenn ich es auch nicht für erheblich halte, daß sich die Polizei die Bilder ansieht!“ Als der Kläger eintrat, daß er eine solche Polizeivorwürfe niemals vorzeigen könnte, berückte er auf anderem Wege zu seinem Recht, das heißt also in diesem Fall, zu seinem Geld zu kommen. Er schüttete in bewegten Worten, daß seine Tochter sich doch unmöglich solche Bilder ansehen könne, die besetzt worden sind. Seine Tochter habe, wenn sie nach Hause kam, gezittert und gehebet, und sei ganz krank geworden. Und wieder griff der Vorsteher ein und lachte ganz ruhig und trocken: „Glauben Sie mal, es handelt sich doch hier um eine Ausstellung für Damen!“ Der Vertreter des Kunsthandels schüttete hinzu, daß Fräulein Lieschen sich häuslich in allen Frühen die Bilder angehängt und niemals über die angebliche Unsittheit der Werke sich beklagt habe. Der Herr übrigens, der eine Menge Mittagsmutterleinlein habe führen müssen, sei ein bekannter Kunstsammler gewesen. In der Führung eines solchen Herrn könne man doch wahrscheinlich nichts Aufsichtiges erwarten. Doch der für die gefundene Ehre seiner Tochter kämpfende Vater machte noch einen Vorstoß. „Es sind wohl nicht immer Ehrenmänner, die die Ausstellung besuchen“, behauptete er lächelnd. Indessen der Kläger war auch bismal um eine Antwort nicht verlegen: „Aber, ich bitte Sie, der Besuch einer Ausstellung hat doch nichts mit der stilistischen Qualifikation des Betreffenden zu tun. Man zahlt seine Miete Eintritt und damit basta!“

Schließlich schüttet er alle weiteren Erörterungen darüber, ob die Bilder Kunstwerke seien oder nicht, läßlich und brachte einen Vergleich aufzustellen, mit dem sich der Kläger sofort einverstanden erklärte. Fräulein Lieschen erhält von der betroffenen Firma ein Zeugnis, und für die Zeit vom 1. bis 15. Mai ein Festgehalt von dreißig Mark.

föderer Politik in seinen pazifischen Besitzungen nur Vorteile ziehen.

Der Zweckverband Groß-Berlin.

Das Abgeordnetenhaus begann heute die dritte Lesung der **Sekundärbahnhvorlage**. Der Saal war nur mäßig besetzt, unter den wenigen Abgeordneten aber befand sich — trügt wie nur einer, die unvermeidliche Rolle im Knopflock, und von allen Seiten, auch von konservativen, nationalkonservativen, Polen und den Herren des Zentrums auf das lebhafte begrüßt und beglückwünscht — **Albert Traeger**! — Die Debatte über die Kleinbahnhvorlage bringt abermals ungezählte kleine und große Wässle isolater Natur zum Vortheile.

Demnächst wandte sich das Haus den verschiedenen Anträgen betreffend die Errichtung kommunaler Zweckverbände zu, die aus der Masse des Zentrums und der Freikonservativen vorlagen. Die Debatte beging sich natürlich im wesentlichen auf die Verhältnisse von Groß-Berlin. Gemeinrat Frey und gab die Erklärung ab, daß ein aus den Grundgedanken dieser Anträge ausgearbeiteter **Gesetzentwurf** bereits fertiggestellt sei und schon in diesen Tagen den Oberpräsidenten zur Begutachtung angehoben werde. Abg. Gassel trat in längerer Rede ebenso wie die anderen Parteien für den Antrag Linz (Zentrum), den speziell für Groß-Berlin ausgeschmiedeten Antrag Gedächtnis aber, der abgesehen auch die konservativen obige Kommissionserklärung nicht abseiteten zu können erklären, hält auch Herr Gassel nicht für das richtige, vor allem deshalb, weil die beruhenden Vertretungen der Kommunen von Groß-Berlin nicht vorher gehört worden seien.

* * *

85. Sitzung. Montag, den 18. Juni.

Am Regierungstisch: Flech, Kommissare.

Präsidium v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Dritte Lesung der Sekundärbahnhvorlage.

Abg. v. Württemberg-Stühlingen (Kons.) wünscht eine Bahnlinie von Mojenberg am Freiheitsbahnhof über Heiligenbeil—Lünen—Preußisch-Oelau nach Dommerholt.

Abg. Hammann (Ztr.) befürwortet die Bahnlinien Soest—Büren—Scherfede und Geseke—Paderborn.

Abg. Lütke (Freiheit) fordert Ausdehnung des Berliner Vorortverkehrs bis Geseke.

Abg. Dr. v. Tiedemann (Zentrum) hält um Bahnlinien von Soest nach Scherfede und von Geseke nach Paderborn.

Abg. Schwarze-Eppstadt (Kons.) schließt sich dem Abgeordneten Hammann an.

Abg. Waldstein (Dp.) wünscht bessere Bahnverbindungen für den Altonaer Hafen und im Interesse des deutsch-englischen Postverkehrs.

Abg. Kirsch (Zentrum) hält um stärkere Berücksichtigung Düsseldorfs beim Durchgangsverkehr Berlin—Paris.

Abg. Dr. Haesemann (Kons.) wünscht den Bau einer Bahn von Simeons nach Sennestadt und die weitere Errichtung des Landstrichs südlich vom Hunsrück durch Eisenbahnen.

Abg. Mathis (Kons.) wünscht auf der Strecke Frankfurt—Guben eine Haltestelle in Lützenkirchen (Hettendorf).

Abg. v. Stockhausen (Kons.) fordert bessere Anschlüsse an die Schnellzüge Berlin—Hannover—Kassel und Hannover—Hannover-Kassel.

Die Sekundärbahnhvorlage wird hierauf in dritter Lesung angenommen.

Es werden die Anträge der Abg. Linz (Zentrum), Graf Spee (Kons.) und Dr. v. Gedächtnis (Dp.) und Vorster (Freiheit) betreffend kommunale Zweckverbände:

Erstes.

Abg. Linz (Zentrum) begründet seinen Antrag. Es ist dringend notwendig, daß die Bestimmungen der Landgemeindeordnung für die sieben östlichen Provinzen, durch die die Bildung von Zweckverbänden geregelt werden, auch auf alle anderen Provinzen, also insbesondere auf die westlichen, ausgedehnt werden. Die Wahrnehmung gewisser Angelegenheiten, die mehreren Gemeindemeinheiten nach, erfolgt am besten dadurch, daß sich diese Gemeinden zu dem betreffenden Zweck verbinden und die betreffende Angelegenheit gemeinsam regeln. Eine solche Verbindung ist auch in gewissen Fällen für nachbarliche gleichende Stadtgemeinden zweckmäßig. Nur darf die Selbstverwaltung darunter nicht leiden und es muß deshalb im Gesetz genau festgelegt sein, für welche Aufgaben die Bildung eines solchen Zweckverbandes erfolgen darf und soll.

Dem Antrag Linz und Graf v. Spee, der die königliche Staatsregierung um baldige Vorlage eines Gesetzes entwirft, im Sinne der Ausführungen des Abg. Linz erlaubt, beantragen die Abg. Freiherr v. Gedächtnis und Vorster mit Unterstützung der freikonservativen Partei, das Ergebnis an die königliche Staatsregierung hinzufließen, dem Landtag in der nächsten Sitzung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen zum Zwecke einheitlicher Regelung des Verkehrs, des Bebauungsplans, der baupolizeilichen Vorrichten und der Waldpflege

Zweckverband Groß-Berlin

und auf diesem ein besonderer Verwaltungsbereich nach Art der Regierungsbereiche gebildet wird.

Abg. Freiherr v. Gedächtnis (Freiheit): Auf dem Wege freiwilliger Verständigung um einen solchen Zweckverband erfahrungsgemäß nur sehr schwer zu laufen. Auf die Initiative Berlins darf man sich da nicht verlassen, denn Berlin wünscht nicht, daß jemand in seinen kommunalen Angelegenheiten mitspricht. Es muß ein gelegischer Antrag erlaubt und die Rechte der Teilnehmer am Zweckverband müssen fixiert werden, damit die Interessen der kleineren Gemeinden nicht von dem mächtigen Berlin unterdrückt werden. Eine solche Regelung läge aber auch im Interesse Berlins, weil dadurch ein Priviliegum diosum Berlins bestätigt und das Recht des Ereignisses der staatlichen Behörden in die Selbstverwaltung Berlins aufgehören würde. (Beifall rechts.)

Geh.rat Frey (Kons.): Wir haben im Sinne des Antrags bereits einen Leitgedanke festgestellt, der noch heute auf die Oberpräsidenten der verschiedenen Provinzen zur Begutachtung herauftaucht. Er ist aufgebaut auf dem Prinzip der Freiwilligkeit, Berlin ist schon heute in der Lage, Zweckverbände zu bilden. Aber die Eigentümern der Berliner Verhältnisse wird wahrscheinlich zu einer ganz anderen Entwicklung führen. Berlin und Umgebung wird sich wohl von den im Rahmen des Gesetzentwurfs gegebenen Bestimmungen emanzipieren und zu anderen Formen der Zweckverbände gelangen. Ich sehe die Zukunft in einem zukünftigen Zusammensetzen der bestehenden Zweckverbände mit dem Staat. Der Antrag Gedächtnis sieht nur die Schwierigkeit nicht zu lösen. Die Bildung eines Verwaltungsbezirks wird sich nicht durchführen lassen. Einstellen wird es sich empfehlen, sich nur an den Antrag Spee zu halten, dem der vor uns ausgearbeitete Gesetzentwurf wohl vollkommen gerecht wird.

Abg. v. Brandenstein (Kons.): Wir haben gegen den Antrag Spee nichts eingewendet und halten auch eine kommunalische Vertrags für unmöglich, da die Materie schon oft beraten wurde. Der Antrag Gedächtnis wird sich dagegen nicht ohne kommunalische Erlebigen lassen, wir können ihn aber jetzt unmöglich, so wie er ist, annehmen. Wir bitten ihn den verstärkten Gemeindekommission zu überweisen. (Beifall rechts.)

Abg. Gassel (Dp.):

Meine politischen Freunde werden den Antrag Linz annehmen. Die Ziele dieses Antrages halten wir für vollkommen berechtigt und sind mit ihnen fast überall einverstanden. Vor allem sind wir mit dem Antragsteller darin einig, welcher Wert darauf zu legen ist, daß die Zweckverbände aus einem freiwilligen Entstehen der einzelnen Gemeinden hervorgehen, und daß der Zwang nur in ganz vereinzelten Fällen vorgenommen werden soll. In diesen vereinzelten Fällen soll der Zwang festgestellt werden durch die Beschlüsse der zuständigen Selbstverwaltungsförderer. Eine derartige Zustimmung des Selbstverwaltungsförderer vorzugehen, muß, ist die Gewähr dafür, daß sicherlich nur da die Bildung eines

Zweckverbandes zwangsläufig zustande kommen wird, wo das überwiegende Gros der Bevölkerung damit einverstanden ist und sich vielleicht nur einzelne weigern. Allerdings darf nicht eine unzulässige Einigung eingeschlossen werden. Wie sind mit dem Regierungsbemühen der Übereinkunft, daß Zwang die ruhige Entwicklung fördert?

Was diesen Gründen werden wir, wie erwähnt, für den Antrag Linz stimmen. Ganz anders verhält es sich mit dem Antrag Freiherr v. Gedächtnis und Vorster. Dieser Antrag steht auch nur in sehr losem Zusammenhang mit dem Antrag Linz. Der Antrag Linz will eine generelle Regelung für das ganze Land treffen, er will die freiwillige Bildung von Zweckverbänden im ganzen Lande durchgeführt wissen. Der Antrag Gedächtnis greift jedoch bloß die Verhältnisse von Groß-Berlin heraus. Gegenwärtig könnte man für das Rheinland, für Schlesien z. B. bestimmt hier in diesen

Haushalt, für Anhöhen der betreffenden Verbände und Gemeinden Anträge auf Einführung von Zweckverbänden einbringen.

Ich sage mir die Sache nur so erklären, daß die Herren Antragsteller

ein großes Interesse an Berlin

nehmen. Wir müssen aber dringend bitten, daß dieses Interesse nicht zu weit geht. Es wäre ein vollständiger Abzug von den großen Grundlagen der Selbstverwaltung, die im Jahre 1890 unter Freiherrn von Stein festgelegt worden sind. Nun erkenne ich ja ohne weiteres an, daß es notwendig sein wird, nach manchen Richtungen ihre Änderungen und Verbesserungen zu treffen. Diese sind dadurch erforderlich geworden, doch durch das Neinanderwachsen der Gemeinden dieser jungen Verbündeten, die eine gewisse wirtschaftliche Gemeinschaft bilden, verhältnismäßig gesondert sind. Es werden diese Änderungen notwendig sein, in Interesse des Verkehrs, des Bebauungsplanes, des Waldwirtschafts und nach anderen Richtungen. Aus den Worten des Freiherrn v. Gedächtnis lang heraus, als beläden wir uns in einer Art von Barbarei, als sei eine Stagnation der Verhältnisse entstanden, wie sie eines so großen Gemeinwohls nicht würdig sei. Davon kann doch gar keine Rede sein. Die einzelnen Systeme von Groß-Berlin haben sich doch einigermaßen passabel entwickelt. (Sehr richtig! links!) Man kann doch nicht sagen, daß unter Zustand ganz und gar unerträglich sind. Männer der Wissenschaft und der Industrie, die nach Berlin kommen, über beispielswise die Geiten vom Flottenbereich sind einig darüber, daß sich in Berlin sehr gut leben läßt. Die Verbindungen sind feines, weg so schick, daß man sagen kann, sie stehen wesentlich von den Verbindungen in anderen Großstädten ab. (Sehr richtig! links!) Das hindert natürlich nicht, daß noch sehr viel neues geschaffen und sehr viel verbessert werden kann. Es ist auch richtig, daß mitunter Streitigkeiten zwischen einzelnen Gemeinden entstehen, wie das

beim Schnellbahntreit

der Fall war; aber fäthlich kann doch eine Einigung zustande, und der Schnellbahntreit wird gebaut entsprechend dem gemeinsamen Interesse der Beteiligten. Daß die einzelnen Gemeinden mit Nachdruck ihre Interessen vertreten haben, das ist doch nur zu begrüßen. (Sehr richtig! links!) Nun fragt es sich, was mit den großen Kommunen geschieht, soll die nebenander emporwachsen. zunächst kann man die Eingemeindung denken. Diesbezüglich möchte ich betonen, daß die Stadtgemeinde Berlin seinerzeit die Eingemeindung nicht ablehnt hat. Im Gegenteil, es ist allerdings nach längeren Beratungen ein Beschluss auf Eingemeindung ergangen. Die Staatsregierung aber hat niemals auf diesen Entschluß hin etwas veranlaßt und hat sich in Schweigen gehüllt. Das gelobt allerdings nicht aus bringwiesen Gründen, sondern nur, weil der damalige Minister des Innern dazu einst einig niedergelegt und seine Nachfolger in dieser Frage anderer Ansicht waren. Wäre eine solche Gemeinde Groß-Berlin entstanden, die gegenwärtig 4½ Millionen Einwohner zählen, und die sich extensiv und intensiv außerordentlich weiter entwickeln würde, so wäre es sehr fraglich, ob eine so riesige Stadtgemeinde nach den Bestimmungen der Städteordnung noch zu verwalten ist.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

* Wie uns in Bestätigung unserer Meldungen auf der ersten Seite dieser Nummer unser Römisches W.-Korrespondent noch telegraphiert, ist bestmöglich der Antwort des Bataillons an die preußische Regierung über die **Enzyklika** im Bataillon insofern ein Rückschlag eingetreten, als die verhängliche Bekanntmachung der Kurie anhängig ist, in der die Abnahme begriffen ist, und zwar mit Rücksicht auf die Disziplin in der Kirche und die Stimmung intransgreiter Katholiken. Unterdessen nehmen die Verhandlungen ihren Fortgang; auch heute weilt Herr v. Mühlberg wieder von 10 bis 12 Uhr im Bataillon.

W. uns ein Privat-Telegramm aus Eisenach melbet, hat der Großherzog von Sachsen-Weimar die Abhaltung einer Protestversammlung gegen die **Enzyklika** auf der Wartburg genehmigt.

* Am Reichskolonialamt hat sich heute der Deutsche Arbeitsausschuß für die unter dem Protektorat des Königs von England in London 1911 stattfindende Internationale Rubber and Allied Trade Exhibition (Internationale Kaufsaalaustellung) gebildet. Den Arbeitsausschuß gebilden Vertreter des Auswärtigen Amtes, des Reichsamt für Kolonien, der Reichsdeutschen Industrie, des kolonial-wirtschaftlichen Komitees und des Zentralvereins deutscher Kaufschaftswarenfabriken. Der Vorst. des Arbeitsausschusses hat der Arbeitsausschüsse im Reichskolonialamt, Geheimer Regierungsrat Goettsch übernommen. Als Generalsekretär ist der deutsche Generalrat in London Dr. Johannes fungieren. Die Geschäfte führt das kolonialwirtschaftliche Komitee.

* Frau **Carolin Björnson**, die Witwe des Dichters, telegraphiert aus Oslo/Villep槭en in Norwegen, daß alle in der Presse verbreiteten Nachrichten über die ungünstige petunäre Lage der Familie erfunden seien.

Hochwasser in Neuenahr.

Das Hochwasser im Ahratal nimmt eine ungewöhnliche Ausdehnung an. Die Verwaltungen sind sehr schwer; alle Steinbrücken für Fußgänger sind eingestürzt. Die Ahratalbahn hat den Betrieb eingestellt, da der Bahndamm unterstürzt ist und ein Einsturz verschiedener Brücken befürchtet wird. Zwischen Remagen und Neuenahr geht die Tal einen ungeheuren See. In Schild und mehrere Häuser fortgeschwemmt. Der Kurpark in Neuenahr ist überflutet. Telefon und Telegraph oberhalb Walporzheim sind zerstört. Die Provinzialstraße des Ahrtales steht unter Wasser. An der oberen Ahr sind alle Bahndämme fortgerissen. Schwere Regenfälle gehen noch beständig nieder. Der Regierungsrat präsident von Koblenz ist mit Überschwemmungsgebiet, das Militär ist in Automobilen unterwegs.

Abg. Gassel (Dp.):

Meine politischen Freunde werden den Antrag Linz annehmen. Die Ziele dieses Antrages halten wir für vollkommen berechtigt und sind mit ihnen fast überall einverstanden. Vor allem sind wir mit dem Antragsteller darin einig, welcher Wert darauf zu legen ist, daß die Zweckverbände aus einem freiwilligen Entstehen der einzelnen Gemeinden hervorgehen, und daß der Zwang nur in ganz vereinzelten Fällen vorgenommen werden soll. In diesen vereinzelten Fällen soll der Zwang festgestellt werden durch die Beschlüsse der zuständigen Selbstverwaltungsförderer. Eine derartige Zustimmung des Selbstverwaltungsförderer vorzugehen, muß, ist die Gewähr dafür, daß sicherlich nur da die Bildung eines

Namens führt, würden Roosevelt, der frühere Sekretär des Innern Garfield sowie Pinchot, der vom Präsidenten Taft entlassene Chef des Forstwesens der Union treten. Mr. Pinchot, ein alter Freund Roosevelts, ist diesem kürzlich nach Europa entgegengefahren, und hat mit ihm in Paris konferiert. Diese Begegnung hat nach dem Konflikt zwischen Pinchot und Taft, die am Anfang Pinchots Aufsehen gemacht. Wenn es sich bestätigt, daß Roosevelt nun mit Pinchot zusammen eine neue Parteibildung plant, so würde das nichts Geringeres als einen Bruch zwischen Roosevelt und Taft bedeuten. Und wenn Roosevelt den gegenwärtigen Augenblick bereits für geeignet hält, die öffentlichen über diese Situation aufzulösen, so lassen sich daraus für seine weiteren politischen Pläne sehr nützliche Schlüsse ziehen.

Deutsch-schönliche Ausschreitungen in Böhmen.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Prag, 13. Juni.

In dem an der deutsch-böhmischem Sprachgrenze gelegenen Dorf Kaunová fand gestern ein Fest des deutschen Schulkreises statt. Zu diesem Fest hatten sich auch etwa sechshundert deutsche Ausflügler aus der Stadt Saaz eingeladen. Diese Ausflügler wurde bei ihrer Ankunft darüber gewarnt, in der Nacht mit dem Extrazug zurückzufahren, da die Tschechen in der Umgebung einen Überfall auf sie geplant hätten. Anfolgedessen traten die Deutschen schon um acht Uhr abends, also noch bei vollem Tageslicht, die Rückfahrt nach dem Bahnhof, der etwa eine Viertelstunde entfernt ist, an. In der Nähe des Bahnhofes befindet sich ein tschechisches Versteck etwa 150 Meter an diesem Bahnhof vorüberzog, flog schwere Steine, Holzstücke und andere Wurfschäfte aus dem Hause in die Reihen der Ausflügler, wodurch mehrere Personen verletzt wurden, darunter zwei schwer. Zu gleicher Zeit wurden die Deutschen von einem zweiten tschechischen Trupp, der auf einer Anhöhe der Stadt sich aufhielt, mit Wurfschäften aller Art beworfen. Die Deutschen zogen sich in den Bahnhof zurück. Auch ein zweiter Trupp der deutschen Ausflügler wurde aus dem Bahnhofe und von der Anhöhe herab mit Steinen und Bierkrügen beworfen. Auch einige Schüsse wurden aus den Fenstern des tschechischen Vereinshauses abgegeben. Den Deutschen gelang es schließlich, den Bahnhof zu erreichen, worauf der Extrazug abfuhr. Während aber der Zug schon in Bewegung war, überlebten die Tschechen, die den Deutschen nachgehetzt waren, noch Wurfschäfte gegen den Zug. Die Erregung der deutschen Bevölkerung über den Vorfall ist sehr groß.

Die Helden des „Pluviöse“.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Prag, 13. Juni.

Man hält es fest stehend, daß es nach dem Zusammenstoß des „Pluviöse“ mit dem „Pas de Calais“ zehn Minuten gedauert hat, bis das Wasser durch das Deck ins Schiff drang und die Besatzung entrundet. Nur der Tod des Steuermanns Mancach ist in anderer Weise erfolgt. Er lag in seinem etwas erhöhten Ausguck und wurde lebend vom Wasser nicht erreicht. Die Arzte glauben, daß er seine Gedenken überlebt hat und erst erstickte, als der Lustvorstand verbraucht war. Am Sonntag Morgen fanden die Seelen, die mit Gummihandschuhen und Gummistiefeln versehen und mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet in der verpesteten Luft des „Pluviöse“ nach den Toten suchten, zwei neue Leichen. Der Quartiermeister Liot wurde durch einen Briefumschlag erfaßt, der er in der Tasche hatte. Sein Gesicht war eine formlose Masse. Dieser erkennbar war der Matrosenmann Manach, bei dessen Aufständerung der Unterstabschef Cheron zugriffen war. Der Marinearzt Savidan, der gestern abend mit drei Lazarettsoldaten in den „Pluviöse“ eingedrungen, stand im Kommandoraum sieben oder acht Leichen überreichen liegend. Drei der Toten fanden am Lande gebrochen werden; eine dieser Leichen war die des Leutnants Gallot, des Kommandanten der „Pluviöse“. Gallot ist wie ein tapferer Offizier auf seinem Posten gestorben. Seine Hände hielten noch den Apparat umfaßt, der das Ausguckrohr des Unterbootes dirigiert. Seine Uhr war 2 Uhr 18 Minuten stehen geblieben. Die beiden anderen Leichen waren zuerst unerkenbar, wurden dann aber als die Matrosen Le Moat und Brezillon festgestellt; beide lagen zu Füßen ihres Kommandanten.

Ein bestimmter Tag für die Bestattung ist noch nicht festgesetzt. Der Deputierte Berry hat den Antrag in der Kammer eingereicht, eine Deputation von zwanzig Abgeordneten zu den Trauerfeierlichkeiten zu entsenden. Eine zweite Deputation wird die Bürgerschaft des Wiener Vorortes Irdn nach Calais schicken. Drei der Männer vom „Pluviöse“ waren nämlich zur Zeit der Überschwemmung bei den Rettungsarbeiten in Irdn tätig. Der Maire von Irdn, der sozialistische Abgeordnete Contant, hat den Gemeinderat veranlaßt, ihn Andenken durch Überreichung einer Kranspende zu ehren.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Wien, 13. Juni.

Die Publikation des Urteils über Hofrichter wird bereits Ende dieser Woche erfolgen. Das Militärobergericht soll das Urteil bereits gefällt haben. Die Begründung, die momentan ausgearbeitet wird, dürfte ein längeres Elaborat bilden. Das Verhören Hofrichters ist normal. Der dänische Ministerantrag gezeichnet.

Copenhagen, 13. Juni.

Das Reichsgericht setzte heute vormittag seine Verhandlungen fort. Der öffentliche Anklager fuhr in seinem Platzwagen und sagte, wenn er nicht beantragt habe, habe er dies aus den Gründen nicht getan, und zwar ehrlich, weil Albert doch seine Schulden bezahlt wurde, zweitens weil Albert trotz der Bestreitung des Amtsverbrechens als völlig überdrückt betrachtet werden mußte, und drittens weil er — der Ankläger — dem Reichsgericht und dem Lande ein solches Verhör erlauben wollte. Der Ankläger schwoll mit der Behauptung an, daß der Angeklagte bislang nicht eingeknickt sei und sich des Verbrechens zu bestrafen sei.

Darauf wandte er sich dem Verhältnis des Angeklagten Berg zu der Bauernsparkasse zu und erklärte, daß er bei diesem Punkte zugleich die Mitverantwortlichkeit des Angeklagten Christenfeld behaupten werde, die diesen dadurch treffe, daß er Berg nicht befreien habe, die diesen unterliegenderen Bauernsparkasse zu veranlassen. Schließlich hörte der Ankläger, er behaupte mit Bestimmtheit, daß Berg mit Vorwürfen belästigt und Willen unterlassen habe, gegen die Bauernsparkasse einzutreten, indem er dadurch bezeugte, seine Hand über Albert zu halten, dessen Hand für die Reformpartei von ungeheuren Schaden gewesen wäre.

Reformpartei Redakteur für Politik Max Schröder-Berlin; für Soziales, Geschäftseitung u. Sport Arno Wendt-Carolinenburg; für Soziales, Geschäftseitung u. Sport Wilmersdorf; für Handelszeitung Georg Gottschke-Berlin für die Zeitung Robert Grafe-Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolle in Berlin.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 294.

Berlin, Montag, 13. Juni 1910 (Abend)

2. Beiblatt.

* Die Vorteile des Staatsschuldbuches.

Eine Auseinandersetzung für Kapitalisten zum bevorstehenden Anlagertermin.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Anlagertermin und im Hinblick auf den jetzigen niedrigen Kursstand der deutschen Reichs- und Staatsanleihen dürfte es dem Kapitalistenpublikum willkommen sein, die Einrichtungen und Vorteile des Preussischen Staatsschuldbuches, dem das Reichsschuldbuch entsprechend nachgebildet ist, kennen zu lernen.

Das Preussische Staatsschuldbuch ist im Jahre 1888 eingereicht worden. Welchen Anklage die Einrichtung gefunden hat, ergibt sich daraus, dass zurzeit rund 2½ Milliarden Preussische Staatsanleihen im Schuldbuch eingetragen stehen.

Für wen kommt die Benutzung des Schuldbuches in Frage? Für jedermann, der Preussische Konsol zu dauernder Anlage besitzt oder erwerben will.

Was hat man zu tun, um sich eine Buchschuld einzutragen zu lassen? Wer schon Besitzer von Konsol ist, sendet sie an die Hauptverwaltung der Staatsschulden und verbindet damit den Antrag, sie in das Staatsschuldbuch einzutragen zu lassen. Wer noch nicht im Besitz von Konsol ist, kann auch ohne Ankauf von Konsol die Eintragung ins Staatsschuldbuch erwirken. Provision und Kurtagte für den Ankauf kann er ersparen, wenn er sich an die Seehandlung (Preussische Staatsbank) wendet und dort lediglich sein Geld einzahlt. Er muss soviel einzahlen, wie er nach Kurswert und laufenden Zinsen zum Ankauf von Anleihen aufwenden müsste. Die Seehandlung besorgt ihm provisions- und kurtagtefrei jede gewünschte Buchforderung (4proz, 3½proz, 3proz, oder auch Staffelanleihe). Bei jeder beliebigen Postanstalt innerhalb Preußens können an die Seehandlung auf deren Konto Geldeinzahlungen geleistet und Antragsformulare für Schuldbucheingaben entgegen genommen werden. Alles dieses kostenlos. Wenn es bequemer ist, kann auch bei jeder beliebigen Regierungshauptkasse oder Kreiskasse seine Konsol einlösen oder sein Geld einzahlen.

Welche Vorteile bietet die Eintragung in das Staatsschuldbuch gegenüber dem Besitz von Anleihestücken? Anleihestücke können beschädigt und vernichtet, gestohlen und verloren werden. Die Buchschuld ist diesen Gefahren nicht ausgesetzt. Die Aufbewahrung des Anleihestücke kostet, wenn man nicht die Gefahr laufen will, sie in eigener Verwahrung zu behalten, fortlaufende Aufbewahrungsgebühren. Bei der Buchschuld werden solche Gebühren erspart. Bei Anleihestücken müssen die Zinsscheine abgeschnitten und versilbert werden. Die Zinsen der Buchschuld werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch Reichsbank-Girokonto, durch viele Staatskassen und Reichsbankstellen oder durch Postsendung pünktlich ausgeschüttet. Die Zinszahlungen erfolgen überdies in der Regel portofrei.

Welche Gebühren und Kosten entstehen? Laufende Kosten werden nicht erhoben. Völlig gebührenfrei ist aber auch die Eintragung der Buchschuld sowie die Eintragung von Vernerken aller Art. Gebührenpflichtig ist nur die Austragung der Buchschuld. Sie kostet einmal 7½ Pfennig für 100 Mark. Für diese 7½ Pfennige kann sich also der Anleihesitzer Jahre- und Jahrzehntelang und noch länger — so lange es ihm beliebt — von Sorge und Kosten der Aufbewahrung befreien und überdies seine Zinsen auf die bequemste und billigste Art beziehen.

Analog dem Staatsschuldbuch ist das Reichsschuldbuch organisiert. Von beiden Einrichtungen sollte das Kapital in weitestem Umfange Gebrauch machen.

* Ein neuer Kampf um die Admiralsgartenbad-Gesellschaft.

Die Kommerz- und Diskontobank hat bei dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates des Admiralsgartenbades unter Hinterlegung von 255 000 M. Aktien auf Grund des § 22 des Statuts beantragt, folgenden Punkt auf die Tagesordnung der am 27. d. M. stattfindenden Generalversammlung zu setzen: „Neuwahlen zum Aufsichtsrat“. In dieser Angelegenheit wird uns von der Verwaltung u. a. folgendes mitgeteilt:

Die Kommerz- und Diskontobank hatte den Wunsch ausgesprochen, ausser den beiden von ihr in den Aufsichtsrat delegierten Herren, Kommerzienrat Kretzschmar und Kommerzienrat Walter, noch ein Mitglied zu delegieren, für das Geheimrat Hempenmacher in Aussicht genommen war. Infolgedessen war in der Aufsichtsratssitzung vom 2. Juni beschlossen worden, auf die Tagesordnung der Generalversammlung zu setzen: „Neuwahlen eines Mitgliedes zum Aufsichtsrat“. Nachtraglich verlangte die Kommerzbank durch den Direktor Rachalsky, der seinerzeit auf ihre Veranlassung zum Vorstandsmittel des Admiralsgartenbades bestellt worden war, eine Änderung der Tagesordnung in „Neuwahlen zum Aufsichtsrat“. Da dies ohne einen neuen Beschluss des Aufsichtsrates nicht zulässig, inzwischen auch die Einladung zur Generalversammlung veröffentlicht worden war, stellte die Kommerzbank den eben erwähnten Antrag mit der Begründung, dass sie wegen ihres grossen Aktienbesitzes auf die Beschlüsse des Aufsichtsrates entweder Einfluss zu haben wünsche. Würde der Aufsichtsrat im Sinne dieses Antrages verstärkt werden, so hängt in Zukunft das Wohl und Wehe der schwer geprüften Gesellschaft lediglich von den Entschlüssen der Kommerz- und Diskontobank ab. Nachdem die Kommerzbank seinerzeit Eberbach die Mittel gewährt hat, die zur Vergewaltigung des Admiralsgartenbades geführt haben, erscheint es zum mindesten zweifelhaft, ob die Aktionäre recht daran tun würden, dem jetzigen Verlangen der Kommerzbank zuzustimmen. Es ist ferner zu beachten, dass die Kommerzbank hinter der Admiralspalast-Gesellschaft steht, die gegen das Admiralsgartenbad binen kurzum erhebliche Verpflichtungen zu erfüllen hat, auf deren prompter Erfüllung die gegenwärtige Verwaltung unbedingt bestehen würde. Ferner kommt in Betracht, dass die Regressansprüche gegen die frühere Eberbacher Verwaltung noch in der Schwebe sind; es entspricht nicht dem Interesse der Aktionäre und wäre sehr zu bedauern, wenn diese Regressansprüche, die nach Meinung der gegenwärtigen Majorität des Aufsichtsrates vollwertig sind, gegen ein ungängendes Äquivalent zum Schaden der Aktionäre aufgegeben würden.

All diese Momente kommen in Betracht für die Entscheidung in der Generalversammlung, während ein Grund, der die Aktionäre veranlassen könnte, ihr Unternehmen (und damit auch die

Savoy-Hotel A.-G.) der Verfügungsmacht der Kommerz- und Diskontobank zu überantworten, nicht erkennbar ist. Es ist daher dringend erwünscht, dass die Aktionäre in dieser Generalversammlung selbst erscheinen oder ihre Vertretung in geeigneter Weise bewirken.

Soweit die Verwaltung der Admiralsgartenbad-Gesellschaft. — Es ist ohne weiteres klar, dass die Kommerz- und Diskontobank mit ihren Bestrebungen, die Majorität im Aufsichtsrat zu erhalten, besondere Ziele verfolgt. Nach § 15 des Statuts der Gesellschaft kann der Aufsichtsrat

Beschluss fassen über den Erwerb, die Pachtung, Erweiterung, die Veräußerung, Verpachtung sowie die Verpfändung von Liegenschaften;

über den Erwerb, die Veräußerung sowie die Verpfändung und Löschung hypothekarisch eingetragener Kapitalien;

die Bestimmungen für den Geldverkehr der Gesellschaft aufzustellen.

Recht weitgehende Rechte, die schon einmal in der Geschichte des Unternehmens eine Rolle gespielt haben. Denn nur dadurch, dass dem Aufsichtsrat ein so weiter Spielraum gelassen ist, konnte seinerzeit nach dem Rücktritt der alten Verwaltung und des alten Aufsichtsrates Eberbach seine Bestrebungen, die Mittel der Admiralsgartenbad-Gesellschaft seinen Plänen dienstbar zu machen, so leicht in Auffriff nehmen.

Anzeichen mancherlei Art sprechen nun dafür, dass die Kommerz- und Diskontobank durch Erlangung der Majorität im Aufsichtsrat die Abstossung der Objekte der Gesellschaft, das heißt eine Liquidation der Gesellschaft, durchsetzen will. Die Admiralsgartenbad-Gesellschaft besitzt seit dem Verkaufe ihres Stammgrundstückes Friedrichstraße 102 an die Admiralspalastgesellschaft folgende Grundstücke: Alexanderplatz 3, Friedrichstraße 8, Lützowstraße 78, Luisenstraße 22, Paulstraße 6, Reinickendorferstraße 20c. Die Kommerz- und Diskontobank, die den Besitz der Admiralsgartenbadaktionen von A. C. Eberbach gelegentlich seines Zusammenbruches übernahm, will nun offenbar diesen ihren Besitz immobilisieren. Da sie die Aktien mit circa 80 Prozent übernommen hat, so sind ihre Ansprüche an ein eventuelles Liquidationsergebnis weit geringer als die Ansprüche der Aktionäre, die seit Jahr und Tag ihren Aktienkurs konserviert haben und vor der Eberbacherfaire regelmässig 5 bis 6 p.C. Dividende erhielten.

Als die Admiralsgartenbadgesellschaft, auf die damals bereits die Kommerz- und Diskontobank einen massgebenden Einfluss ausübt, sich im Oktober 1909 entschloss, ihr Hauptaktivum, das Grundstück Friedrichstraße 102, zu veräußern, tat sie es, wie in einem damals von den Vertretern der Kommerz- und Diskontobank mitverfassten Communiqué zu lesen war, „um wieder eine gesicherte finanzielle Lage der Gesellschaft herzustellen und der Möglichkeit wegen, in Ruhe das Resultat des Regressprozesses abzuwarten.“ Jetzt soll, wenn nicht alle Anzeichen trügen, eine schnelle Liquidation herbeigeführt werden. Wenn die Kommerz- und Diskontobank als Grossaktionär des Unternehmens nicht für lebensfähig hält, so soll sie — diese Forderung muss aufgestellt werden — bei der Generalversammlung den offiziellen Antrag auf Liquidation stellen. Aber der Weg, durch Majorisierung des Aufsichtsrates über die Generalversammlung hinweg durch Abstossung der Grundstücke eine Liquidation herbeizuführen, scheint uns nicht angemessen zu sein.

Die Verwaltung des Admiralsgartenbades hat, wie wir oben ausführten, ihr Hauptgrundstück Friedrichstraße 102 verkauft, um die Mittel zu erhalten, in Ruhe das Resultat des Regressprozesses abzuwarten. Wie — so fragen wir — stellt sich die Kommerz- und Diskontobank jetzt zur Frage der Regressansprüche? Und was soll eventuell mit den 1½ Mill. M. Savoy-Hotelaktionen geschehen, die sich im Besitz der Admiralsgartenbadgesellschaft befinden und bei ihr mit 150 p.C. zu Buche stehen?

Die Kommerz- und Diskontobank wird gut daran tun, ihre Pläne bezüglich der Admiralsgartenbadgesellschaft recht bald und recht ausführlich bekannt zu geben. Den Aktionären der Gesellschaft können wir aber nur den Rat erteilen, in der Generalversammlung ihre Interessen persönlich wahrzunehmen.

* * *

Die Verpflichtungen der Admiralspalastgesellschaft gegen die Admiralsgartenbadgesellschaft, von denen im obigen Kommunikat die Rede ist, bestehen zunächst in einer Barzahlung von 833 500 M., die am 30. September d. J. fällig ist, ferner hat die Admiralspalastgesellschaft an diesem Termine der Admiralsgartenbadgesellschaft 880 000 M. 5 proz. Admiralspalastobligationen zu liefern.

* Die Oesterreichische Regierung gegen Vacuum Oil Comp.

(Von unserem Wiener Korrespondenten.)

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat sich die österreichische Regierung entschlossen, mit Rücksicht auf die lange Zeit, die bis zu einer legislativen Unterstützung der Petroleumindustrie auf dem Wege der Monopolisierung oder Kontingentierung noch verstreichen muss, die österreichische Raffinerie im Kampfe gegen die Ableger der Standard Oil Co., insbesondere die österreichische Vacuum Oil Comp., sofort und energisch durch Verwaltungsmassnahmen zu unterstützen. Die Standard Oil Co. führt in der letzten Zeit einen geradezu mörderischen Kampf gegen die österreichischen Raffinerien. Wie sehr sie die Freiheit im Deutschen Reiche geworfen hat, um den Export für die österreichische Verarbeitungsend zu machen, ist bekannt. Innerhalb der Monarchie schädigen die Vacuum Oil Co. und die mit ihr verbundene Raffinerie von Limanowa, die von der französischen Gruppe der Standard Oil Co. gegründet wurde, die österreichischen Raffinerien in doppelter Weise: Einseitig treiben sie auf jede Art den Rohölpreis in die Höhe — dieser hat bereits das Niveau von 3,50 Kr. pro Doppelzylinder überschritten — andererseits drücken sie den Preis aller Fertigfabrikate, sowohl des Leichtöls als der Nebenprodukte, des Benzins, Paraffins usw., auf ein unrentables Niveau hinab. Auf diese Art haben sie es bereits erreicht, dass jene österreichischen Raffinerien, die über eigenes Rohöl gar nicht oder in ungenügendem Ausmaß verfügen, ihre Produktion auf die Hälfte oder ein Drittel eingeschränkt haben. Natürlich arbeiten auch sie selbst mit grossem Verlust, aber das sind Kriegskosten, die aus den reichen Mitteln der Standard Oil Co. bezahlt werden. Die Raffinerien haben sich nun in ihrer Not an die österreichische Regierung um unmittelbare Hilfe gewendet, und diese hat, wie es scheint, im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung, beschlossen, zu ausserordentlichen Massnahmen ihre Zuflucht zu nehmen. Das Einvernehmen mit der ungarischen Regierung ist

erforderlich, weil die eine von den beiden Raffinerien der Vacuum Oil Co. in Ungarn liegt.

In erster Linie scheint man die Vacuum Oil Co. tarifarisch beeinträchtigen zu wollen, indem man speziell für sie die ermässigten Tarife für Rohöl und Raffinade aufhebt. Ferner sollen die Schleppbahnenverträge gekündigt werden, die zwischen der Raffinerie der Vacuum Oil Co. in Döbelitz und den österreichischen Staatsbahnen bestehen. Weiter wird man der Vacuum Oil Co. keine Cisternwagen zur Verfügung stellen und ihr alle administrativen Erleichterungen in Bezug auf Versteuerungen entziehen. Schliesslich wird man auch den Versuch machen, auf die frühere nur beschränkte Baubewilligung der Raffinerie in Döbelitz zurückzurufen, die an die Bedingung geknüpft war, dass die Fabrik nicht mehr als 300 000 D.Ztr. jährlich verarbeiten, während sie jetzt vielleicht das Vierfache produziert. Man habe schon seinerzeit der Gründung der Vacuum Oil Co. alle möglichen baupolizeilichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt und den Bau der Raffinerie um einige Jahre verhindert, aber schliesslich konnte man nichts machen, weil es damals die Errichtung einer Raffinerie noch nicht von einer Konzession abhängig war, und erzielte unter gewissen Bedingungen die Baubewilligung. Die Erfüllung dieser Bedingungen liess sich aber an sich schwer durchsetzen, weil diese Bedingungen eigentlich dem Geiste der Gesetze nicht entsprachen, ferner ist es sehr fraglich, ob diese Bedingungen nicht bloss bis zur Beendigung des damals noch bestehenden Kartells Geltung haben sollten. Es ist die Notwehr gegen die Rücksichtslosigkeit, mit der die Vacuum Oil Co. im Dienst des amerikanischen Petroleumtrusts die heimische Industrie niederruweren sucht, die die Regierung jetzt veranlaßt, auf die Erfüllung der alten Konzessionsbedingungen zu bestehen.

Es ist auch nicht zu fürchten, dass die amerikanische Regierung, die gleichfalls den Petroleumtrust für gemeinschaftlich ansieht, etwa eine Beschwerde wegen Verletzung der Reparationsverträge erheben wird. Ist es doch ersichtlich, dass sich die Massnahmen der Regierung nicht gegen den Trust richten. Dagegen ist es keineswegs gewiss, dass sich nicht die französische Regierung des Limanowa annehmen wird, die ja formal ein französisches Unternehmen ist und ihre Zugehörigkeit zur Standard Oil Co. lengt.

Handel und Verkehr.

* Roheisensyndikat. Aus dem Rheinlande war gemeldet worden, dass die Verhandlungen zur Bildung eines westlichen Roheisensyndikats infolge der zu hohen Forderungen der Niederrheinischen Hütte gescheitert seien. Es wird hierzu von beteiligter Seite folgendes bemerkt:

Die Firmen Krupp, Thyssen, Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges., Deutsch-Luxemb.-Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. und Gutehoffnungshütte, also nur gemischte Werke, hatten sich zusammengetan und sich über die Quotenfrage untereinander geeinigt. Diese Quoten waren nicht etwa beschieden aufgestellt und mussten von den reinen Hochofenwerken als viel zu hoch bezeichnet werden. Die fünf Werke hatten hierbei die ungestrafe Roheisensverandaufziffer pro 1909 und die Roheisenvorverkaufsziffer pro 1910 als Massstab genommen und diese Quoten untereinander verteilt. Hierauf forderten sie die anderen in Betracht kommenden beteiligten Werke zu einer Besprechung auf und stellten die ausser den sich zugeteilten Quoten noch verbleibenden Mengen zur weiteren Verteilung. Die Niederrheinische Hütte lehnte dieses Verfahren ab, verlangte vielmehr, dass sie bei der Einschätzung genau mit dem Massstab gemessen würde, nach dem sich die oben genannten fünf Werke ihre Quoten zugeteilt hatten, das heißt, dass ihre Beteiligung auf Basis der Versandaufziffer pro 1909 und der Verkaufsziffer pro 1910 festgesetzt würde. Die sich hieraus ergebende Zahl wurde aber von den anderen Werken abgelehnt und die Verhandlungen abgebrochen. Würden die fünf Firmen von vornherein die Niederrheinische Hütte zu den Verhandlungen mit hinzugezogen und dieser auch gleiche Berechtigung bei der Quotenverteilung zugestanden haben, so würde dieses richtiger gewesen sein. An dieser Forderung der Niederrheinischen Hütte war auch das Zustandekommen des Syndikats nicht etwa gescheitert, denn die vielen anderen Werke, die dabei noch in Frage kommen, verlangten alle so enorme hohe Einschätzungs-zahlen, dass, wenn man diese hätte anerkennen wollen, mindestens eine Quotenfizier von insgesamt 200 p.C. gegenüber der überhaupt zu erreichenden Absatzfizier entstanden wäre. Offenbar hatten sich zu stark interessierte Firmen an die Spitze gestellt, die da glaubten, nun, nachdem sie sich selbst die ihnen passende Quote zugeteilt hatten, auf dem Wege des Diktierens, aber nicht durch Verhandlungen, das Syndikat bilden zu können. Sie sahen sich in diesen Bestrebungen getäuscht und schoben nun die Niederrheinische Hütte alle Schuld an dem Scheitern des Syndikates in die Schuhe. Würden an die Spitze solcher Verhandlungen ernste, geschickte und weniger interessierte Leute treten, z. B. Vertreter von Hösch u. Phönix, und würde die Verteilung der Quoten auf Basis des Versandes des letzten Jahres und der getätigten Verkäufe geschehen und diese Zahlen als die Maximalanmeldezahlen für die Dauer des zu bildenden Syndikates gelten, so würde sicher eher eine Einigung zustande kommen, als wenn sich fünf grosse und dabei sehr interessierte Werke zusammenfanden und gäben, ein Syndikat diktieren zu können.

* Die H. Schlink u. Co. Akt.-Ges. (Speisefettfabrik) in Hamburg-Mannheim erzielte im ersten Geschäftsjahr nach 201 011 M. Abschreibungen einen Reingewinn von 1 233 473 M., aus dem 12½ p.C. Dividende = 375 000 M. und 80 M. pro Genußschein = 60 000 M. gezahlt und 200 000 M. der ausserordentlichen Reserve überwiesen werden sollen. Den Geschäftsbereich entnehmen wir folgende Mitteilungen der Verwaltung:

„Mit Beginn des Monats September wurden die neuen Raffinerien, Anfang Oktober die Oelpresserei und im Anschluss hieran die übrigen Abteilungen in Betrieb genommen. Infolge der Ausdehnung unserer Geschäfte waren wir zu weiteren Vergrößerungen der ursprünglich projektierten Anlagen gezwungen. Diese sind zur Berichtszeit teilweise vollständig fertiggestellt. Genügendes Bauterrain mit Wasser- und Bahnverbindungen ist vorhanden. Der Betrieb ist im Geschäftsjahr 1910 auf den Konsum von Pflanzenfetten weitestgehend genommen, wodurch sich auch unsere Produktion erhöht hat. Hand in Hand hiermit geht allerdings eine starke Steigerung der Rohmaterialpreise, die auf die fernere Entwicklung des Konsums und dessen prozentualen Ertrags nicht ohne Einwirkung bleiben dürfte.“

In der Bilanz erscheinen Waren mit 3 686 000 M. und Debitoren mit 4 447 169 M. Kreditoren hatten 6 844 077 M. zu fordern; Akzesse waren in Höhe von 2 007 637 M. im Umlauf.

* Zuckerraffinerie Fraustadt in Fraustadt. Die Verwaltung hat unter 3. d. M. einem Aktionär folgende Mitteilung gemacht. Die diesjährige Produktion haben wir zu verhältnismässig guten Preisen fast völlig verkauft und wir rechnen für das laufende Geschäftsjahr wieder mit einem zuverstehenden Resultat (i. V. gelangten 16 p.C. zur Ausschüttung).

* Bank of British West Africa, Limited. Die Verwaltung teilt mit, dass Herr W. F. Moore, Mitglied des Aufsichtsrats der Liverpool, London und Globe Insurance Company in den Aufsichtsrat der Bank gewählt worden ist.

Neueste Handels-Nachrichten.

* Von der Börse.

Die Berliner Börse eröffnete heute in schwächerer Haltung. Zur Begründung hierfür wurden hauptsächlich drei Momente angeführt: die matte Tendenz, die an der letzten New Yorker Börse vorherrschend war; die in der Sonnabend-Ausgabe wiedergegebenen „Beklemmungen“ des Herrn Fürstenberg; die Furcht vor einem Ultimogelde. Relativ am schärfsten prägte sich die Ermattung auf dem Markte der Montanwerte aus. Im Laufe der Börse wurde die Tendenz bei sehr stillen Geschäften vom „Amerikanermarkt“ ausgehend etwas fester. Am Montanaktienmarkt wurden die Aktien der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft etwas höher bezahlt; es waren Gerüchte verbreitet, dass die Einnahmen der Gesellschaft in den letzten Monaten besonders günstig gewesen seien. Ferner trat auch für Phoenix einiges Interesse hervor; Ferner trat scheine der Gesellschaft wurden mit 12½-13 pCt. umgesetzt.

Offizielle Ultimo-Notierungen.

	3 Uhr-Notierung heut. Kurs vorig. Kurs
Kreditkarten 210,70	210,25 210,75
Wiener Bankverein —	— —
Länderbank —	— —
Frankfurter 151,25	161,25 161,37
Lombard 128,80—130,90	22,90 24,00
Disconto 17,00—18,70—18,70	187,00 187,25
Deutsche Bank 250,90	251,00 251,00
Berliner Handels 172,60—172,75—172,60	172,60 172,75
Dresdner Bank 157,80	157,87 158,00
Darmstädter Bank 130,10	132,30 132,30
Nationalbank 123,80	132,62 132,62
Schaaffhaus, Bankverein 142,50	142,57 143,57
Kommerz. Disk.-B. 114,00	114,00 114,10
Reichsbank 159,00—158,50—158,60	158,62 159,25
Peters. Int.-Bank 176,50—176,60—176,25	176,25 177,75
Lübecker —	— —
Prinzen 139,50—139,60	139,62 139,87
Warschau-Wien 150,00—179,40—179,60—179,40	179,40 179,40
Baltimore 110,50—110,70	110,50 110,70
Canada 193,80—194,90—194,60	194,70 194,62
Parysiania 181,90	131,90 132,20
Ortodox 142,50—144,25—143,75—144,00	144,00 144,19
Mittsmeerbahn —	117,12 117,15
Meridionalbahnh. 137,00	— —
Gotthardbahn —	137,00 137,75
Sp. d. Reichs-Anl. 84,70	84,70 84,70
Russ. Anleihe 192,90	92,97 92,90
3½% Russen —	— —
Russ. Staats-Rente —	— —
Ungar. 4% Goldrente —	— —
Ungar. 4% Kronenrente —	— —
3% Portugiesen —	— —
Japaner —	— —
4½% Chinesen —	97,90 97,87
Unif. Türk. —	— —
Türkensee 183,50—183,75—183,90	— —
Buenos 71,50	183,40 183,25
Sp. d. Argentin. —	71,50 71,50
Dynastie 181,25—181,90	181,20 180,87
Worl. Lloyd 115,25—116,00	111,00 111,35
Humb. Paketfahrt 145,10—144,50—144,60	144,62 145,00
Hans. 175,60—175,10—175,25—174,90	174,87 175,75
Gr. Berlin. Strassenbahn 185,1—185,00	174,99 176,00
Laurahütte 174,75—174,90—174,25—174,90	175,00 175,00
Dortmund 94,90—95,00	95,00 95,60
Bochumer 231,80—232,10—231,75—232,10	232,25 232,90
Gelsenkirchen 208,50—208,90—208,60—209,10—209,10 bis	— —
Harper 195,75—195,25—195,50	209,10 209,10
Deutsch-Luxemb. 207,00—206,75—207,00	195,70 195,90
Rheinische Stahlwerke 176,00—176,50	207,10 207,90
Hohenlohe Werke 211,00—211,40—211,10	176,50 177,00
Phoenix 221,50—220,90—221,60—222,10	221,10 211,50
Rombacher 185,60—185,50—185,75—185,25	185,25 185,25
Obersch. Eisenind. Caco 103,00	103,00 104,00
Worl. Lloyd 166,25—166,75—166,50	106,50 107,12
Edison 270,75—270,80—270,70	270,62 271,23
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	182,50 183,50
Siemens & Halske 244,00—244,60	244,62 245,50
Schuckert 163,25	163,10 164,19
Elektrische Hochbahn —	164,25 162,37
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10 161,51
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40 189,03

3 Uhr 10 Minuten.

Kredit	210,25	Bochumer Guss	252,10
Diskonto	187,00	Gelsenkirchen	209,12
Deutsche Bank	251,00	Harper	195,62
Berliner Handels-Gesellsc.	172,65	Deutsch-Luxemburg	207,90
Dresdner Bank	157,87	Phoenix	207,10
Russische Anleihe von 1902	92,37	A. E. G.	270,62
Deutsche B.	183,40	Siemens & Halske	244,62
Worl. Lloyd	181,25	244,62	245,50
Edison	207,00	163,25	164,19
Deutsch-Luxemb. 166,25—166,75—166,50	106,50	164,19	162,37
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	172,62	161,10	161,51
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10	161,51	162,37
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40	189,03	—

3 Uhr 10 Minuten.

Tendenz: Zielfest.	210,25	Bochumer Guss	252,10
Kredit	210,25	Gelsenkirchen	209,12
Diskonto	187,00	Harper	195,62
Deutsche Bank	251,00	Deutsch-Luxemburg	207,90
Berliner Handels-Gesellsc.	172,65	Phoenix	207,10
Dresdner Bank	157,87	A. E. G.	270,62
Russische Anleihe von 1902	92,37	Siemens & Halske	244,62
Deutsche B.	183,40	244,62	245,50
Worl. Lloyd	181,25	163,25	164,19
Edison	207,00	164,19	162,37
Deutsch-Luxemb. 166,25—166,75—166,50	106,50	161,10	161,51
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	172,62	161,51	162,37
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10	161,51	162,37
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40	189,03	—

3 Uhr 10 Minuten.

Tendenz: Zielfest.	210,25	Bochumer Guss	252,10
Kredit	210,25	Gelsenkirchen	209,12
Diskonto	187,00	Harper	195,62
Deutsche Bank	251,00	Deutsch-Luxemburg	207,90
Berliner Handels-Gesellsc.	172,65	Phoenix	207,10
Dresdner Bank	157,87	A. E. G.	270,62
Russische Anleihe von 1902	92,37	Siemens & Halske	244,62
Deutsche B.	183,40	244,62	245,50
Worl. Lloyd	181,25	163,25	164,19
Edison	207,00	164,19	162,37
Deutsch-Luxemb. 166,25—166,75—166,50	106,50	161,10	161,51
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	172,62	161,51	162,37
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10	161,51	162,37
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40	189,03	—

3 Uhr 10 Minuten.

Tendenz: Zielfest.	210,25	Bochumer Guss	252,10
Kredit	210,25	Gelsenkirchen	209,12
Diskonto	187,00	Harper	195,62
Deutsche Bank	251,00	Deutsch-Luxemburg	207,90
Berliner Handels-Gesellsc.	172,65	Phoenix	207,10
Dresdner Bank	157,87	A. E. G.	270,62
Russische Anleihe von 1902	92,37	Siemens & Halske	244,62
Deutsche B.	183,40	244,62	245,50
Worl. Lloyd	181,25	163,25	164,19
Edison	207,00	164,19	162,37
Deutsch-Luxemb. 166,25—166,75—166,50	106,50	161,10	161,51
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	172,62	161,51	162,37
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10	161,51	162,37
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40	189,03	—

3 Uhr 10 Minuten.

Tendenz: Zielfest.	210,25	Bochumer Guss	252,10
Kredit	210,25	Gelsenkirchen	209,12
Diskonto	187,00	Harper	195,62
Deutsche Bank	251,00	Deutsch-Luxemburg	207,90
Berliner Handels-Gesellsc.	172,65	Phoenix	207,10
Dresdner Bank	157,87	A. E. G.	270,62
Russische Anleihe von 1902	92,37	Siemens & Halske	244,62
Deutsche B.	183,40	244,62	245,50
Worl. Lloyd	181,25	163,25	164,19
Edison	207,00	164,19	162,37
Deutsch-Luxemb. 166,25—166,75—166,50	106,50	161,10	161,51
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	172,62	161,51	162,37
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10	161,51	162,37
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40	189,03	—

3 Uhr 10 Minuten.

Tendenz: Zielfest.	210,25	Bochumer Guss	252,10
Kredit	210,25	Gelsenkirchen	209,12
Diskonto	187,00	Harper	195,62
Deutsche Bank	251,00	Deutsch-Luxemburg	207,90
Berliner Handels-Gesellsc.	172,65	Phoenix	207,10
Dresdner Bank	157,87	A. E. G.	270,62
Russische Anleihe von 1902	92,37	Siemens & Halske	244,62
Deutsche B.	183,40	244,62	245,50
Worl. Lloyd	181,25	163,25	164,19
Edison	207,00	164,19	162,37
Deutsch-Luxemb. 166,25—166,75—166,50	106,50	161,10	161,51
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	172,62	161,51	162,37
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10	161,51	162,37
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40	189,03	—

3 Uhr 10 Minuten.

Tendenz: Zielfest.	210,25	Bochumer Guss	252,10
Kredit	210,25	Gelsenkirchen	209,12
Diskonto	187,00	Harper	195,62
Deutsche Bank	251,00	Deutsch-Luxemburg	207,90
Berliner Handels-Gesellsc.	172,65	Phoenix	207,10
Dresdner Bank	157,87	A. E. G.	270,62
Russische Anleihe von 1902	92,37	Siemens & Halske	244,62
Deutsche B.	183,40	244,62	245,50
Worl. Lloyd	181,25	163,25	164,19
Edison	207,00	164,19	162,37
Deutsch-Luxemb. 166,25—166,75—166,50	106,50	161,10	161,51
Dt. Uebers. Elektro 182,75—182,50	172,62	161,51	162,37
Ges. f. Elektro. Untern. 161,10	161,10	161,51	162,37
Schantung-Eisenb. 188,75—188,50—188,60	188,40	189,03	—

3 Uhr 10 Minuten.

Tendenz: Zielfest.	210,25	Bochumer Guss . .
--------------------	--------	-------------------

Betriebssicherheit

der Maschinen ist einer wichtigen Faktoren jedes technischen Betriebes. Betriebssicherheit der technischen Hilfsmittel ist aber auch für jeden auf Arbeit gesicherten Mannen soll.

Wenn Sie ohne Störungen und ohne Zeitverlust arbeiten wollen, bedienen Sie sich zur Erledigung Ihrer Korrespondenzen der betriebssichersten Schreibmaschine, der deutschen „KANZLER“. — Alterste Referenzen.

Gratis-Unterricht hier in unseren Bureaux.

Kanzler Schreibmaschinen A.-G., Berlin W. 8, Friedrichstr. 71.

A. Strauss & Co.

Bankgeschäft, Berlin, Charlotten-Str. 22a, versenden kostenfrei Börsenberichte und Informationen über alle an der Berliner und Londoner Börse gehandelten Wertpapiere.

Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft, Berlin und Nordhausen a. Harz.

Bekanntmachung betreffend Ausübung der Bezugsrechte auf nom. M. 1104.000,- neuem Aktien.

Die am 31. Mai d. J. statutärlich ordentliche Generalversammlung hat beschlossen, das Grundkapital der Gesellschaft von M. 6.625.000,— auf M. 8.000.000,— zu erhöhen durch Ausgabe von 1375 auf den Inhaber lautende Aktien à M. 1000,—, welche vom 1. Januar d. J. ab an der Börse teilen M. 1.275.000,— neue Aktien sind auf Grund der Ermächtigung der Generalversammlung an ein Konsortium fest begeben worden mit der Massgabe, dass dieses Konsortium den alten Aktionären M. 1.104.000,— zum Bezugsanteil anbietet.

Nachdem der Erhöhungsbeschluss in das Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir die Besitzer der bisher ausgesetzten M. 6.625.000,— Aktien hiermit auf, das ihnen zustehende Bezugsrecht unter folgenden Bedingungen geltend zu machen:

1. Auf je nom. M. 6000,— aktien kann eine neue Aktie zum Kurse von 250 % zusätzliche Stückzinsen à 4 % vom 1. Januar d. J. ab und Schlussrechnung bezogen werden.
2. Das Bezugsrecht auf Vermeidung des Verlustes vom 14. Juni bis 28. Juni d. J.

einschließlich während der üblichen Geschäftsstunden bei den nach benannten Stellen auszuüben:

in Berlin bei der Dresdner Bank, Deutschen Bank,

in Düsseldorf dem Bankhaus Laupenmühlen & Co., der Bergische Märkische Bank, in Essen Essener Credit-Anstalt, der Deutschen Bank.

Zu diesem Zwecke sind die alten Aktien ohne Abstempelung eines Bogen mit zwei gleichlautenden Anmeldebescheinigungen, zu deren Formulare bei den Anmeldestellen erhältlich sind, zur Abstempelung einzurichten.

Über die Einzahlung wird auf einem der beiden Anmeldebescheinigungen, welche ab wann der Einreicher zurückgegeben wird, quittiert und werden die einschlechteten alten Aktien nach erfolgter Abstempelung ebenfalls zurückgegeben.

Die Ausmündigung der neuen Aktien erfolgt nach deren Fertigstellung gegen Rückgabe der des quittierten Anmeldebescheinigungen bei den betreffenden Bezugsstellen.

Berlin, den 10. Juni 1910.
Deutsche Tiefbohr-Aktiengesellschaft.
Der Vorstand.
R. Nöllenburg.

Stoewer

2 Goldene Medaillen, 3 Meisterschaftspreise.

Die Eroberin der Welt.

Bernh: Stoewer A.G. Stettin. 2000 Arbeiter.
General-Vorsteher: Schäfer & Clauss, Leipzigerstr. 19. *

Hansabund und Finanzinstitute!
Man verlange unverzüglich und portofrei Flusschriften von Kaufmann Michael Proestler in Würzburg.

„Unentbehrlich“ für jeden Kapitalisten und Börsen-Interessenten ist die im siebten Jahrgange erscheinende Börsen-Wacht.

Hochinteressante Leistartikel! Briefkasten mit lehrreichen, sachgemäßen Auskünften! Man verlange Probenummer gratis und franko bei der Expedition Berlin W. 8, Charlottenstr. 50a. *

BAD HOMBURG

vor der Höhe
25 Minuten von
Frankfurt a. M.

Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Fett sucht, Halskatarrhe.

Prospekte durch die Kurverwaltung.

Prachtvolles Kurhaus, abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm. Herrlicher Kurpark, Mineralwasser-Versand das ganze Jahr. Angenehmer, idyllischer Ruhesitz. Ausgedehnte, neu aufgeschlossene Villen-Bauterrains. Täglich 45 Züge sowie elektrische Straßenbahn-Verbindung mit Frankfurt.

N-118. Feinste 15 J. Zigarre

Originalgasse
No. 118 enthält die edelsten Tabake, dabei mild und fein im Geschmack, 100 Stück kosten 14 Mark 25 Pf. (zur Probe 10 Stück 1 Mark 50 Pf.)

Versand ab Berlin:
Hauptgeschäft
C. Jerusalemerstr. 16

Eduard Palm
Filialen in den besten Stadtteilen Berlins.

Versand ab Hamburg:
Hermannstr. 32-36

GREIF

Auskunfts- und internationales Detektiv-Institut Jnh. Max Roeschke
Berlin W. 8, Friedrichstr. 73, II
Telephon Amt 1.323
Auskünfte
Beobachtungen
Telegr. Adr. „Findigkeit.“
Ermittl. streng diskret

Schöne Gartenwohnung
in herrschaftl. Gasse d. alten Westens
(nahe Augustusplatz und Tiergarten).
1-2, zweistöckig, 4-5 R., Bad, Wäschero.,
Gäste, verdeckt, sehr preiswert zu
vermieten. Sehr geeignet für Familie,
einen Herrn, Comptoir. W., Gor-
nitzstr. 3.

AGENTEN, VERTRETER

findet man durch eine An-
zeige in der Wochenschrift

Waren-Agent

Zeitschrift für das gesamte Agenturgewerbe.
 Herausgegeben vom
Centralverband Deutscher Handelsagenten - Vereine
Berlin SW. 19.

Der Centralverband erstreckt sich mit seinen 44 Ortsvereinen und Ortsgruppen sowie sonstigen Einzelmitgliedern über das gesamte Deutsche Reich. Inserat-Preis für Agenten- und Vertretungs-Gesuche 30 Pf., für alle sonstigen Anzeigen 40 Pf. pro Zeile.

Annoncen-Annahme durch alle Büros der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.

Capitalisten verlangt Gratiszusendung neuester Ausgabe des Finanzblattes
Die Börsentendenz
Informationsorgan für Capitalanlage und Spaltung
durch Eugen Bab & Co., Berlin W. 8.

Herren- und Speisezimmer,

La. Arb. d. v. Tischl. bill. Cassa. Off. J. K. 4546 a. Rudolf Mosse, SW. *



Reuter & Siecke

Berlin. W.

Markgrafenstr. 38

Papier- und Geschäftsbücher

Großhandlung

Buch- u. Steindruckerei

Vertretung

einer angesehenen Firma der Maschinen-, Motoren-, Pumpen- oder ähnlichen Branche wird zwecks Verwendung vorhandener Ausstellungsräume in bester Geschäftslage Berlins zu übernehmen gesucht. Geschulte Ingenieure vorhanden.

Offerten unter J. K. 5472 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW. *

St. Galler Stickereifabrikant

sucht tüchtigen, gut eingeführten Vertreter für Berlin. Spezial-
ität: in Damenkrägen und Wäschestickereien. Off. an H. E. G.

SHANNON ZEISS

ist seit 25 Jahren die führende Marke auf dem Gebiete der inneren Geschäftsorganisation.

Verlangen Sie Prospekte und Vertreter.

SHANNON-REGISTRATOR-CO.
Aug. Zeiss & Co., Berlin W., Leipzigerstr. 126.

Gegründet 1885.

Das letzte Werk von Gustav Klitscher

Der zu früh verstorbene, hochgeachtete Autor hat in dieser, seiner letzten und zugleich bedeutendsten Arbeit ein Werk von ungemeinlicher Lebensfülle, starker Charakterbildung und dramatischer Kraft geschaffen. Er schildert in seinem Roman das Emporsteigen einer edlen Frauengestalt, die in märchenhafter Unerfahrenheit

Sie war des andern

Roman

Preis 4 Mark, gebunden 5 Mark
einem Umlaufband die Hand gereicht hat, zu selbst-
erklärendem, reinem Hergenföhl. Die Freude der
glänzenden Artificielle und der Bureauaristie, die Welt
der Falschspieler und Glücksritter und des Bürgertums
greifen in fesselnden Szenen ineinander. Alle diese
Vorgänge hat Gustav Klitscher in das spannende Milieu
des Berliner Lebens gesetzt, das mit seinen Gesträumen
und den Wohnungen der Reichen wie mit seinen Rad-
fahrern und den Stätten der Niedrigkeit in vortrefflich ge-
schöpften Bildern vor den Augen des Lesers entrollt wird.

Zu haben in allen Buchhandlungen
Deutsche Verlagshaus Bong & Co. Berlin W.

Berühmte Kochsalzquellen und stärkste Kohlensäure-Bäder.
Homburger Tonschlamm und Mooräder. Mustergültiger Heil-
apparat — Moderne Inhalatoren, Röntgen-Kabinette, Zander-Institut etc.
Nervenstärkende Gebirgsluft (kühl Nächte). Die weltbekannten
Homburger Diäten (wissenschaftliche Reform der Kurdiät).